

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand: Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher-
n DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-- Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 210

Freitag, den 10. September 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

1100 Tote durch Erdbeben

Schwere Katastrophe in Algerien — Bisher 2000 Verletzte — Staudamm gebrochen

Algier. (AFP) Eine Erdbebenkatastrophe hat in der Nacht zum Donnerstag Französisch-Algerien heimgesucht. Nach halbamtlichen Angaben sind 1100 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten wird bisher mit 2000 angegeben. Die Stadt Orleansville ist zum größten Teil zerstört worden. Ein Staudamm brach zusammen. Die aufgestauten Wassermassen ergossen sich über das Land.

Das schwere Beben ereignete sich kurz nach Mitternacht und dauerte nur zwölf Sekunden. Schwächere Beben hielten bis in die Morgenstunden an. Zentrum des Bebens war Orleansville, der Mittelpunkt eines reichen Getreide- und Baumwollgebietes mit etwa 32.500 Einwohnern. Es liegt südlich des Atlasgebirges in der Mitte der Eisenbahnstrecke von Algier nach Oran an einer Stelle, wo sich früher eine römische Siedlung befand. Hier sind allein nach ersten Zählungen 600 Todesopfer zu verzeichnen.

Wie nach einem Luftangriff

Ein Pilot, der Verletzte nach Algier flog, berichtete: „Orleansville sieht aus wie eine Stadt nach einem schweren

Luftangriff“. Das moderne Stadtzentrum ist zerstört worden. Die Hauptpost, das Polizeipräsidium und das Gefängnis stürzten zusammen. Auch die alte Kirche aus der Zeit Kaiser Konstantins, die als die älteste christliche Kirche in Afrika gilt, fiel bei dem Beben in Trümmer. Die Stadt wurde evakuiert.

Ganze Dörfer verwüstet

Auch das Landgebiet um Orleansville ist schwer heimgesucht worden. Das Dorf Vauban wurde zerstört. Andere Dörfer sind verwüstet. Die meisten Bauerngüter zwischen Orleansville und der Küstenstadt Tunes sind vernichtet. Über einen Teil des verwüsteten Gebiets ergoß sich das Wasser, das hinter dem Lamartine-

Staudamm aufgestaut war. Der Staudamm brach bei dem Beben zusammen.

Krankenwagen nach Krankenwagen

Tausende von Soldaten aus ganz Algerien sind auf dem Marsch in das Katastrophengebiet. Ein riesiger Konvoi von Krankenwagen und Militärtransportwagen fährt auf der Straße von Algier nach Orleansville. Flugzeuge flogen die Verletzten aus der zerstörten Stadt.

Das Erdbeben in Französisch-Algerien ist die sechste schwere Erdbebenkatastrophe seit dem zweiten Weltkrieg. Japan, Assam und El Salvador wurden heimgesucht. Im August letzten Jahres hatten Erdbeben die Ionischen Inseln verwüstet. Algerien erlebte schon 1946 ein Erdbeben, bei dem 250 Menschen umkamen.

Nach Angabe der Straßburger Erdbebenwarte war das neue Beben das stärkste, das Algerien seit 40 Jahren heimgesucht hat. Der Seismograph der Universität Bergen (Norwegen) schlug so stark aus wie bei der griechischen Erdbebenkatastrophe im letzten Jahr.

Die Erde tat sich auf

Nach den ersten Augenzeugenberichten lag die Bevölkerung von Orleansville im tiefen Schlaf, als ein mächtiges Beben durch die Stadt ging. Weite Risse klafften in den Straßen. Bis zu neun Stockwerke hohe Häuser und große öffentliche Gebäude fielen zusammen. Unterirdische Gasleitungen wurden aus dem schwankenden Erdboden hervorgepreßt. Das ausweichende Gas fing Feuer. Die Flammen drangen in die Häuser ein. Männer, Frauen und Kinder flüchteten schreiend aus ihren Betten. In wilder Panik liefen sie durch die von Trümmern übersäten Straßen, um sich außerhalb der Stadt in Sicherheit zu bringen.

Auf den Ausfallstraßen von Orleansville sieht man Szenen der Massenflucht. Die Bevölkerung ist mit allen möglichen Verkehrsmitteln nach Oran oder dem weiter südlich gelegenen Ort Tiarret unterwegs.

Sturmflut unterbrach Bergung

London. (Korr.) Eine Sturmflut unterbrach die Bergungsarbeiten an dem KLM-Passagierflugzeug, das am Sonntag in den Shannon (Irland) abstürzt war.

Adenauer empfiehlt abwartende Haltung

Gründliche diplomatische Vorbereitung der Neun-Mächte-Konferenz für erforderlich gehalten

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer empfahl gestern vor dem Auswärtigen Ausschuss des Bundestages in Bonn eine abwartende deutsche Haltung zu neuen Vorschlägen in der deutschen Frage. Dies gelte besonders für Alternativvorschläge zum deutschen Verteidigungsbeitrag. Es bestehe auch mit den Gesprächspartnern, besonders der britischen Regierung, volles Einverständnis darüber, daß vor Beginn der vorgesehenen Konferenzen eine gründliche diplomatische Vorbereitung erforderlich sei.

Die Ausführungen des Kanzlers zu diesem Teil fanden keinen Widerspruch, auch nicht von sozialdemokratischer Seite. Auf eine Anfrage zu seinem „Times“-Interview, das in der ganzen Welt beträchtliches Aufsehen erregt hat, gab Dr. Adenauer eine Erklärung der „Times“ bekannt, worin die britische Zeitung mißverständlich wiedergegebene

Außerungen, besonders zum deutsch-französischen Verhältnis, richtigstellte.

Saargebiet nicht aktuell

Zur Saargebiet-Frage sagte der Kanzler, daß dieses Problem gegenwärtig nicht aktuell sei. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Dr. Gerstenmaier, betonte, daß der Naters-Plan und die damit verbundenen Vorschläge für eine Europäisierung der Saar im Augenblick nicht zur Debatte stünden. Es bestehe aber nach wie vor der deutsche Wunsch, daß die Frage der Zulassung der deutschen Parteien an der Saar auf der Tagesordnung bleibe.

Die jüngsten französischen Vorschläge über die Errichtung eines europäischen Rüstungspools sind, wie Adenauer mitteilte, der Bundesregierung nur aus der Presse bekannt. Bisher seien der Bundesregierung von französischer Seite keine Vorschläge gemacht worden.

Für europäische Zusammenarbeit

Von sozialdemokratischer Seite wurde angeregt, alle Möglichkeiten der europäischen Zusammenarbeit stärker als bisher auf der Basis des Europarats und des Europäischen Wirtschaftsrates wahrzunehmen. Die SPD verwies in diesem Zusammenhang auf praktische Möglichkeiten der europäischen Zusammenarbeit, wie auf dem Gebiet der Freizügigkeit, und erinnerte an die guten Erfolge, die die Bundesrepublik mit der einseitigen Aufhebung des Paß- und Visumzwangs im Verhältnis zu anderen Staaten gemacht habe. Der Bundeskanzler und die Regierungsparteien schlossen sich dieser Auffassung an.



Der Schah von Persien hat seine eigene Methode, der Ausbreitung des Kommunismus in seinem Lande entgegenzuwirken. Schon seit Jahren verteilt er an die landlosen Bauern Grundbesitz. Dankbar küßt ihm hier ein Bauer die Hand nach Erhalt der Besitzurkunde.

900 Mark Freibetrag für Eheleute

Beratung der Steuerreform in den Ausschüssen

Bonn. (dpa) Der Bundestagsausschuß für Finanz- und Steuerfragen billigte gestern bei der Beratung der Tarifvorschläge zur Steuerreform die Anregung der Bundesregierung, die Freibeträge für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau künftig auf 900 Mark im Jahr festzusetzen. Ein Antrag der SPD-Abgeordneten, den Freibetrag auf je 1000 Mark zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Wie weiter bekannt wird, hat der Ausschuß empfohlen, Verheirateten, von denen ein Ehepartner oder beide das 70. Lebensjahr vollendet haben, einen Sonderfreibetrag von 720 Mark im Jahr zu gewähren. Unter Umständen soll diese Vergünstigung nur dann gewährt werden, wenn das Einkommen der Ehegatten zusammen 12.000 Mark im Jahr nicht übersteigt.

Auch der Wirtschaftsausschuß setzte seine Beratungen über die Steuerreform fort. Zur Novelle des Umsatzsteuergesetzes wurde empfohlen, die bisherige Umsatzsteuerfreiheit der öffentlichen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke generell aufzuheben. Nach sozialdemokrati-

scher Ansicht wird damit die Rentabilitätslage der öffentlichen Versorgungsunternehmen verschlechtert. Es sei zu befürchten, daß viele Versorgungsbetriebe ihre Tarife erhöhen würden.

Dulles bei Tschiang Kai-schek

Taipeh. (Reuter) Der amerikanische Außenminister Dulles hielt sich gestern für wenige Stunden in der national-chinesischen Hauptstadt Taipeh auf und hatte eine Unterredung mit Marschall Tschiang Kai-schek. Dulles kam von der Südostasienkonferenz in Manila und ist nach seinem Besuch bei dem chinesischen Staatspräsidenten nach Tokio weitergefliegen.

Noch deutsche Gesetze gültig

Windhuk. (Reuter) Die Mandatsregierung von Südwestafrika hat sich für die Beibehaltung der gesetzlichen Bestimmungen über die Feiertagsheiligung ausgesprochen, die von der kaiserlich-deutschen Kolonialverwaltung vor dem ersten Weltkrieg erlassen wurden. Gleichzeitig lehnte sie die Einführung der in der Südafrikanischen Union gültigen Gesetze der Sonntagsheiligung ab. Die Mehrheit der deutschen, der englischen und der Buren-Bevölkerung hatte sich gegen die Änderung der geltenden Bestimmungen ausgesprochen.

In der Südafrikanischen Union wird festgestellt, daß in Südwestafrika sonntags und an kirchlichen Feiertagen weiterhin Fußball gespielt werden darf, daß Tennisturniere abgehalten werden und daß die Gaststätten Alkohol auskochen während dies in der Union verboten ist.

Holland verlangt Auslieferung

Die niederländische Regierung hat die Bundesregierung erneut um die Auslieferung der fünf Häftlinge ersucht, die aus der holländischen Strafanstalt Ereda geflüchtet sind. Die Niederlande halten ihre Behauptung aufrecht, daß es sich dabei um Kriegsverbrecher handle.

Bundespräsident Heuß beginnt am Sonntag seine zweite Amtsperiode. Er hat gebeten, von jeder Feierlichkeit aus diesem Anlaß abzusehen.

Flaggen werden am 12. September, dem Tag der Deutschen Heimat, alle öffentlichen Gebäude des Bundes und der Länder.

Der britische Oberkommandierende in Deutschland ist von Bad Oeynhausen nach M.-Gladbach umgezogen, nachdem das britische Hauptquartier ebenfalls seinen Sitz verlegt hat.

Den Visumzwang für deutsche Besuchsreisende hat die britische Regierung mit Wirkung vom 1. Oktober aufgehoben.

Der ägyptische Informationsminister Salah Salim ist vom Ministerrat „beurlaubt“ worden. Er hatte schwerwiegende Differenzen mit dem Ministerpräsidenten Nasser.

Die amerikanischen Herbstmanöver haben am gestrigen Donnerstag begonnen. Sie erstrecken sich von Laaspe in Westfalen bis in die Gegend von Würzburg.

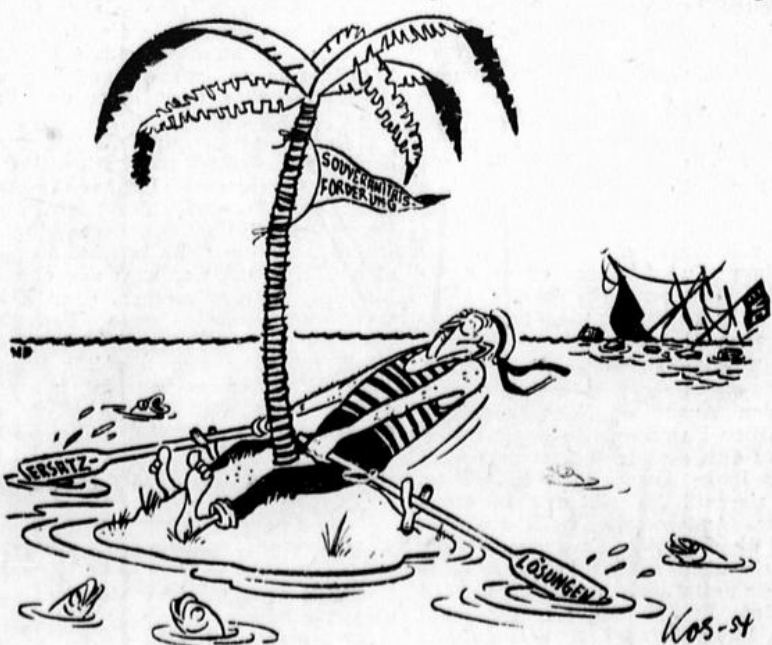
Papst Plus ernannte den bisherigen Generalvikar von Münster, Dr. Pohlmeier, zum Bischof von Aachen.

Erzherzog Otto von Habsburg teilte gestern in Würzburg mit, daß seine Gattin Zwillinger erwartete. Die Ex-Kaiserin Zita ist bereits in Würzburg eingetroffen.

Herriot ist wegen seines Verhältnisses während der EVG-Debatte aus der französischen Europa-Bewegung ausgeschlossen worden.

19 Opfer leichtfertigen Fahrers

Brugg. (Reuter) Bei einem schweren Verkehrsunfall, bei dem drei Kraftfahrzeuge in der Nähe von Brugg (nordwestlich von Zürich) in einer Straßenkurve in-



Konrad der Unentwegte

„Der europäische Kurs wird unbeirrt weiter verfolgt...“

(NP)

Unser Leitartikel

Bomben auf Amoy

O. H. D. Die Rotchinesen sind schon lange darüber verärgert, daß auf den kleinen Inseln zwischen dem Festland und Formosa Truppen Tschiang Kai-scheks sitzen, die den Handel und die Schifffahrt des kommunistischen „Reichs der Mitte“ zu kontrollieren vermögen. Vor allem war ihnen die Insel Quemoy ein Dorn im Auge, da sie direkt vor dem großen chinesischen Hafen Amoy liegt. Peking gab deshalb vor einigen Tagen den Küstenbatterien den Befehl, die Insel „auszuräumen“. Dabei wurde einiger Schaden angerichtet; auch kostete der Beschuß zwei USA-Offiziere das Leben.

Die Nationalchinesen Tschiang Kai-scheks blieben die Antwort nicht schuldig und bombardierten ihrerseits Amoy. Der Erfolg blieb nicht aus, denn schon nach wenigen Tagen fielen die Küstenbatterien, die Quemoy beschossen hatten, aus. Damit dürfte diese Episode des Kriegs zwischen Tschiang und Mao Tse-tung ihr Ende gefunden haben, auch wenn immer noch nationalchinesische Kriegsschiffe, zum Teil ebenso von Washington geliefert wie die Bomber, aufgeregt vor Amoy herumfahren und hier und da Granaten auf das Festland hinüberschießen.

Das Ganze war zum Teil eine kleine Kraftprobe zwischen den feindlichen Brüdern, zum Teil aber auch Begleitmusik für die Konferenz von Manila. Daß keine größeren Kampfhandlungen stattfinden, dafür sorgt die 7. USA-Flotte, die stets in erreichbarer Nähe ist. Herr Dulles hat in Manila deutlich genug zu verstehen gegeben, daß Washington nicht daran denkt, in kleinere Scharmützel zwischen Festland- und Inselchinesen einzugreifen, jaß jedoch die USA sofort alle Konsequenzen ziehen würden, wenn es Mao Tse-tung einfallen sollte, auf Formosa eine Invasion zu versuchen. Der USA-Außenminister hat damit das bekannte Patronat der Vereinigten Staaten über Tschiang Kai-scheks Regime bestätigt.

Auch wenn in letzter Zeit sowohl Mao Tse-tung als auch Tschou En-lai die Rückeroberung Formosas proklamiert haben, so werden sie sich doch hüten, irgendeinen „Aggressionsakt“ zu unternehmen, denn er gäbe den Amerikanern die willkommenen Gelegenheit, mit Rotchina kurzen Prozeß zu machen und damit vielleicht den Weltkrieg Nummer III zu starten. Wir schätzen die Intelligenz von Mao Tse-tung zu hoch ein, als daß wir ihm eine derartige Wahnsinnstat zutrauten. Dies um so mehr, als die Rotchinesen gegenwärtig alle Hände voll zu tun haben, um Industrien einzurichten, die Flüsse zu regulieren, die Landwirtschaft zu rationalisieren und eine Wehrmacht aufzubauen. Wenn ein Land in der Welt zur Zeit zu einem Krieg nicht bereit ist, dann ist es sicher Rotchina.

Selbstverständlich wird niemand leugnen, daß das heutige China nicht mehr mit dem passiven Staat verglichen werden kann, in dem sich noch vor wenigen Jahren alle Völker der Erde tummelten und ihre Niederlassungen hatten. Dafür sorgen das erwachende asiatische Bewußtsein und die Sowjets, die alles tun, um die „westlichen Mächte“ vom größten Kontinent der Erde zu verdrängen.

Leider muß festgestellt werden, daß in Ostasien, trotz Südostasiatischem Verteidigungspakt, eine latente Kriegsgefahr besteht, solange die Vereinigten Staaten ihre Hand auf Formosa legen und die Bürgerkriegsarmee Tschiang Kai-scheks unterstützen. Das ist offensichtlich eine Herausforderung Pekings, das es Tschiang Kai-scheks eingeständenes Ziel ist, das Festland für die Kuomintang-Regierung zurückzuerobern. Auch ist die Nichtanerkennung Mao Tse-tungs durch Washington alles andere als ein freundlicher Akt. Hier sehen wir tatsächlich Gefahren, die nicht leicht genommen werden dürfen. Die einzige Hoffnung ist, daß sich allmählich in Ostasien ein Gleichgewicht der Kräfte herausbildet, das jedes Abenteuer für beide Seiten zu einem tödlichen Risiko werden läßt.

„Ich kaperte deutsche Atomforscher“

Sensationelles Buch einer britischen Agentin gibt Rätsel auf / Decknamen „aus Sicherheitsgründen“

Ein höchst interessantes Buch ist soeben in London herausgekommen. Darin wird berichtet, wie eine junge Schottin, Madeline Duke, die kurz nach dem Kriege in Wien als britische Agentin wirkte, den Russen drei führende deutsche Atomforscher vor der Nase wegschnappte und für die Amerikaner „sicherstellen“ konnte. Der Titel des Buches lautet „Top Secret Mission“ (In geheimer Mission). Als Roman würde es eine äußerst spannende Lektüre sein. Doch der Verlag bezeichnet das Werk als Tatsachenbericht. „Das Buch wird einen unauslöschlichen Eindruck auf die Leser machen“, heißt es auf der Manschette, „nicht nur wegen seiner aufregenden Handlung, seiner Leidenschaft und seines Witzes, sondern vor allem auch, weil es wahre Geschehnisse schildert.“

Die Namen der drei Wissenschaftler werden mit „Haßler“, „Dornig“ und „Kellermann“ angegeben. Madeline Duke erklärt dazu, das seien Decknamen, „aus Sicherheitsgründen“ und insbesondere, weil noch Verwandte von ihr selbst hinter dem Eisernen Vorhang lebten.

Namen gut getarnt

Ich — Jan Colvin — habe versucht, herauszufinden, wer diese drei geheimnisvollen deutschen Atomforscher wirklich sind. Und ich muß zugeben, daß Madeline Duke es mit beispiellosem Geschick verstanden hat, die wahren Namen nicht bekanntwerden zu lassen.

„Das ist eine seltsame Geschichte“, meinte Dr. R. K. Blount, seinerzeit Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der britischen Abwehr. „Miß Dukes Jagd nach den drei Männern begann nach ihrem Bericht 1946. Ich kann mich aber nicht entsinnen, daß damals solche Leute noch in Freiheit waren. Sowohl die westlichen Alliierten als auch die Russen waren nach dem Ende des Krieges hinter den deutschen Atomwissenschaftlern her, aber soweit ich mich erinnern kann, hatte man sie bereits in den ersten Nachkriegswochen alle beisammen.“

Autorin will nichts verraten

So beschloß ich denn, mich unmittelbar an die Autorin zu wenden. Die einzige verfügbare Adresse war ein Haus am Red-Lion-Square. Dort ist das Haus ihres literarischen Agenten. Nach langem Warten hörte ich plötzlich eine Stimme im Tele-

fon. Es war Madeline Duke selbst. Sie verabedete mit mir ein Treffen im Hause der Königinlichen Medizinischen Gesellschaft, des britischen Ärztebundes. Eine kleine, nett gekleidete Frau mit braunen Augen und rotbraunem Haar erwartete mich dort. Wir speisten zusammen.

„Können Sie mir wirklich nicht die richtigen Namen dieser drei deutschen Atomwissenschaftler angeben?“ fragte ich sie. „Unmöglich!“ war die Antwort. „Die Russen würden sonst meine Verwandten verhaften, die noch in der sowjetischen Zone Österreichs leben. Und das gleiche könnte mir selbst bei meiner nächsten Auslandsreise passieren.“

„Stimmt es“, fragte ich weiter, „daß das amerikanische Magazin „Readers Digest“ Ihnen 10 000 Dollar angeboten hat, wenn Sie die Geschichte durch Angabe der wahren Namen der drei Männer bestätigen könnten?“ „Jawohl, das stimmt“, entgegnete Miß Duke, „ich habe aber mein Versprechen gegeben, die Namen nicht zu verraten.“ „Duke ist auch nicht Ihr eigentlicher Name?“ „Nein, ich möchte meinen wahren Namen aus den gleichen Gründen ebenfalls geheimhalten.“

Zu dem Buch hat der Bestseller-Autor Bruce Marshall in begeisterten Worten ein Vorwort geschrieben. Aber auch er konnte mir nichts Näheres über die drei deutschen Wissenschaftler sagen. „Bevor ich das Buch las“, erklärte er mir, „hatte ich überhaupt keine Ahnung, daß diese drei Männer überhaupt existierten.“

Die führenden Atomwissenschaftler von drei Nationen zerbrechen sich die Köpfe, wer diese geheimnisvollen drei deutschen Gelehrten sind. Madeline Duke könnte ihre Neugier leicht befriedigen und meine zweifellos auch. Doch sie hüllt sich in strengstes Stillschweigen.

Neue Pläne für Europa-Verteidigung

Mendès-France vor dem ständigen NATO-Rat

Paris. (Korr.) Der französische Ministerpräsident Mendès-France sagte gestern vor dem ständigen NATO-Rat in Paris, Bedenken über die deutsche Wiederbewaffnung könnten nur durch Bekundung der Solidarität der Atlantikmächte zerstreut werden. Der Ministerpräsident bekräftigte seinen Wunsch, möglichst schnell zur Ausarbeitung neuer Projekte für die europäische Verteidigung beizutragen.

Frankreich ist nach Mendès-France nicht gewillt, als einziger NATO-Staat wesentliche Souveränitätsrechte aufzugeben. Dagegen sei die französische Regierung bereit, zu einer Verstärkung der atlantischen Allianz und vor allem ihrer militärischen Kraft beizutragen. Dies sei jedoch nur möglich, wenn gleichzeitig der politische Zusammenhalt der NATO verstärkt werde.

Mendès-France hob ferner die Absicht der französischen Regierung hervor, keine Gelegenheit zur Wiederaufnahme erfolgversprechender Verhandlungen mit der Sowjetunion auszulassen. Mit Bedauern müsse jedoch festgestellt werden, daß augenblicklich keine wesentliche Änderung der sowjetischen Haltung, vor allem in Bezug auf das Deutschlandproblem, zu bemerken sei.

Österreichischer Pfarrer begnadigt

Wien. (Korr.) Der österreichische Bundespräsident Dr. Körner hat auf dem Gnadenwege eine Geldstrafe gegen den

katholischen Pfarrvikar von Oebarn (Steiermark) in Höhe von 200 Schilling aufgehoben.

Der Pfarrvikar, Pater Freitag, war verurteilt worden, weil er im vergangenen Jahr einen slowenischen Flüchtling mit einem Mädchen getraut hatte, obwohl dem Paar die für die standesamtliche Trauung notwendigen Papiere fehlten. Das österreichische Ehegesetz gestattet jedoch eine kirchliche Trauung erst nach der standesamtlichen Trauung.

Pater Freitag hatte sich im Einverständnis mit seinem Diözesanbischof gewei- gert, die Strafe zu bezahlen und hatte daher ersatzweise eine Haftstrafe verbüßen müssen.

Asien will Platz an der Sonne

Attlee über seinen Besuch in China

Canberra. (Reuter) Der britische Oppositionsführer Attlee sagte gestern in der australischen Hauptstadt Canberra, in Asien sei eine Bewegung im Gange, die kein Mensch aufhalten könne. Diese Bewegung sei ein Kreuzweg mit dem Ziel, den asiatischen Nationen den gleichen Platz an der Sonne zu verschaffen, den die Völker Großbritanniens, Europas, des amerikanischen Kontinents und Australiens bereits hätten.

Hinter der Bewegung, so sagte Attlee, stehe die gleiche Kraft, der Großbritannien weder in Indien noch in Pakistan, Ceylon oder Burma widerstehen konnte. Die Bewegung sei nicht unbedingt feindselig oder gefährlich, aber sie müsse verstanden und akzeptiert werden.

Über seine Eindrücke in China sagte Attlee, die Regierung in Peking sei die erste chinesische Regierung, die die Korruption bekämpfe. Die Machthaber in China hätten strenge kommunistische Ansichten, aber bei der Verwirklichung dieser Ansichten sei man offensichtlich weniger streng als in der Sowjetunion.

Der britische Oppositionsführer sagte, die chinesischen Behörden hätten zwar mit vielen alten Übeln aufgeräumt, jedoch dafür neue geschaffen. Die Frage, ob die Regierung in Peking den Nationalismus, der sie bisher geleitet habe, zum Imperialismus

Die Meinung der anderen:

Keine Eile

Basler „Nationalzeitung“

Man hat sich zur Vertagung der Londoner Neu-Mächte-Konferenz entschlossen nicht nur, weil weder in Washington, noch in Bonn und Paris Bereitschaft für eine solche Beratung vorhanden ist, sondern weil vorläufig gar keine neuen Konzeptionen bestehen, auf Grund derer man weiter verhandeln könnte. Die Konferenz wäre mehr oder minder ratlos vor einem Trümmerrumpf gesessen, ihre Teilnehmer hätten sich gegenseitig mit bitteren Vorwürfen überhäuft, und das ganze wäre wohl ein Hornberger Schießen geworden.

Aurore

Wir Franzosen, die wir mit Nein auf den Pariser Vertrag geantwortet haben, müssen jetzt die Initiative ergreifen. Es muß eine Lösung unterbreitet werden, die sowohl für die Amerikaner, die den Schutz der freien Welt bilden, als auch für die Briten, ohne die wir keine internationale Politik führen können, und für die Bundesrepublik annehmbar ist, da heute niemand mehr bestreitet, daß der Bundesrepublik ein Platz in der Verteidigungsallianz zukommt. Es genügt jedoch nicht, von unseren Alliierten und Partnern eine Lösung billigen zu lassen. Wir müssen außerdem noch beweisen, daß diese von unserer Regierung vertreten und von einer parlamentarischen Mehrheit angenommen werden wird.

Combat

Der Westen muß seine Rüstung vervollständigen, denn im Herzen Europas darf kein militärisches Vakuum bestehen. Dieses Problem muß angesichts der sowjetischen Politik schnell gelöst werden. Aber die europäischen Nationen, vor allem Frankreich und Deutschland, sind durch die letzten Ereignisse sehr mitgenommen worden. Weder Bonn noch Paris sehen daher einen Grund für unangebrachte Eile.

Daily Express

Die knappe Gewerkschaftsabstimmung in Brighton bedeutet für die Politik der britischen Regierung zugunsten einer deutschen Wiederbewaffnung einen schweren Rückschlag. Diese Politik ist völlig ungesund. Unser erstes Ziel, soweit es die europäische Politik betrifft, muß es sein, freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich zu pflegen. Soweit es Europa angeht, muß die Freundschaft mit Frankreich über allen anderen Beziehungen mit den anderen europäischen Ländern stehen. Mit einer Ablehnung der deutschen Wiederbewaffnung würde Großbritannien sicherlich in Übereinstimmung mit der französischen Meinung handeln.

Kanalschwimmer vermißt

London. (Reuter) Der 41jährige Engländer Ted May, der am Mittwochmorgen bei Kap Gris Nez an der französischen Kanalküste gestrandet war, um den Ärmelkanal ohne Begleitung zu durchschwimmen, wird seit über 20 Stunden vermißt. Die Suche nach May ist am Donnerstag aufgegeben worden. Bis dahin hatten Rettungsboote und niedrig fliegende Flugzeuge das Kanalgebiet vergeblich abgesucht. Ted May ist Vater von neun Kindern. Vor seinem Start war er mehrere Male durch britische und französische Polizeibehörden auf die Gefährlichkeit seines Unternehmens hingewiesen worden.

Prinz von Hessen Paß entzogen

Im Zusammenhang mit dem Montesi-Skandal

Rom. (ANSA) Auf Anordnung des Richters, der die Hintergründe des Montesi-Skandals untersucht, nahm die italienische Polizei Prinz Moritz von Hessen gestern den Reisepaß ab. Auch der Sohn des italienischen Außenministers, Piero Piccioni, der Marquis von Montagna und der ehemalige Polizeichef von Rom, Polito, mußten ihre Pässe abgeben.

Die drei zuletzt Genannten sind bereits mehrfach mit dem Montesi-Skandal in Verbindung gebracht worden. Wilma Montesi war vor fast einhalb Jahren tot an einer einsamen Stelle des Strandes in der Nähe Roms aufgefunden worden.

Zuerst wurde Unfall oder Selbstmord angenommen. Später tauchten Vermutungen auf, daß Wilma Montesi ermordet wurde oder an einer Überdosis von Rauschgiften starb.

Prinz Moritz von Hessen ist der älteste Sohn der verstorbenen Prinzessin Mafalda von Savoyen, einer Schwester des Exkönigs Umberto von Italien. Moritz hält sich zur Zeit auf Capri auf, wo er eine von seiner Mutter ererbte Villa besitzt. Er nahm in der vergangenen Woche mit zahlreichen anderen Angehörigen europäischer Königs- und Fürstenhäuser an der Mittelmeerfahrt mit griechischen Luxusjacht „Agamemnon“ teil.

Polizeimeister CORDUA

ROMAN VON EDGAR KAHN

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(13. Fortsetzung)

Aber auf dem Stühlgen sitzen nur alte Herrschaften und sehen sich die Elbe von oben an. Die läuft gerade auf und bringt einen Australier mit, der mit dumpfen Horn einen vorwitzigen Segler warnt, der den Frühlingsanfang für bare Münze genommen hat. Otto Baldur drückt die Mütze fest, tritt auf den Kickstarter und nudelt langsam durch die kurvenreiche Abfahrtsstraße. Erst auf der Elbchaussee dreht er etwas stärker auf. Muß er also doch noch mal zur Friedenseiche. Sollte sich Katja vielleicht in der Stunde geirrt haben? Beinahe unwahrscheinlich. Sie hat doch: „Zwischen vier und sechs Uhr!“ gesagt. Ganz deutlich: „Zwischen vier und sechs!“ — und jetzt ist es genau zehn vor sechs.

Im Badezimmer von Cordua ist zu dieser Stunde ein herrliches Getöse. Das schnauft, plätschert, quiekt und jodelt — es ist der reinste Hausfriedensbruch. Veranlaßt von einem nackten Polizeimeister, der sich abwechselnd eiskalt und heiß abduckt und diese urguten Angelegenheiten mit jenen Naturlauten begleitet, die ein richtiger Mann speziell für den Aufenthalt in der Badewanne in unerschöpflicher Auswahl zur Verfügung hat.

Nun ist es endlich genug. Er schwingt sich aus der für seine äußeren Maße ein wenig zu kurzen Wanne, angelt nach dem auf der Zentralheizung sanft vorgewärmten Frotteetuch, rubbelt den muskulösen Oberkörper, dann den übrigen Polizeimeister, und nun hat er sich im Spiegel er-

blickt. Er geht etwas näher heran und betrachtet mit äußerster Mißbilligung den haarigen Kerl, der ihn da mit breiter Athletenbrust genau so mißbilligend anstarrt. Nun geht er noch näher auf den Kraftprotzen zu, bläst zuerst die linke Backe auf, dann die rechte, zieht die Mundwinkel in höchster Verachtung runter, dann die starke Nase kraus, und schließlich knurren beide wie aus einem Munde: „Oller Affe!“ Das genügt ihnen vollkommen. Sie wollen nichts mehr miteinander zu tun haben, wenden sich wortlos ab. Cordua schlüpft in den gestreiften Bademantel, angelt nach den Niederretern, in denen natürlich wieder das Badewasser steht, und nun ist also eine Zigarette fällig. Die aber steckt im Rock, und der hängt über dem Stuhl im Schlafzimmer.

Als Hannes Cordua in sein Schlafzimmer eindringt, bleibt er erst mal einen Augenblick in der Tür stehen. Dann sagt er schmunzelnd: „Tja, Lotte, das muß dir ja nun der Neid lassen — so bist du tatsächlich noch hübscher als früher. Man gut, daß nur der Spiegel und ich dich so kennen! Die Garnitur ist nun wirklich prima — prima!“ Darauf macht der Polizeimeister Cordua einen gänzlich unmotivierten Gedankensprung. Ziemlich demonstrativ, aber leider unecht gähnend, sagt er halblaut: „Am liebsten möchte ich ja heute abend mal zu Hause bleiben!“

Das aber ist gänzlich gegen die Abrede. Deshalb streift Frau Lotte eilig das neue Pflaumenblau über, und als sie mit dem Kopf hindurch ist und das Ganze resolut an die dafür vorgesehenen Stellen zieht,

sagt sie energisch: „Erst gehen wir ins ‚Vaterland‘. Hannes! Schon weil wir Baldur da nicht warten lassen können. Komm und mach mir mal die Knöpfchen hinten zu!“

Hannes brummt verdrießlich: „Ich bleibe wirklich gern zu Hause!“ Aber dann kommt er doch langsam näher und müht sich gehorsam mit den kleinen, stoffbezogenen Putzdingern ab, die die Blicke der übrigen Welt auf das Maß des Schicklichen beschränken. Als das fast schweißtreibende Werk endlich zur Zufriedenheit von Frau Lotte beendet ist, dreht sie sich um und gibt ihrem noch gänzlich ungekämmt Hannes einen so überraschenden Kuß, daß er beinahe kläglich lacht. „Siehste“, sagt er vorwurfsvoll. „Nun sag bloß noch, daß du nicht gern auch zu Hause bleibest!“

„Was ich besonders an dir schätze“, sagt ein Viertel vor sieben der Chemigraph Walter Cordua, „ist deine geradezu militärische Pünktlichkeit, mit der du Verabredungen einhältst. Das ist außer deinen anderen Vorzügen der beste! Guten Abend, Katja! Hoffentlich hast du den kleinen Zwischenfall von heute morgen schon vergessen!“

„Fast“, sagt Katja, „aber es wäre dir wohl lieber gewesen, wir hätten ihn vermieden?“

„Wegen meiner Schwägerin“, lächelt Walter Cordua beruhigend, „brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Ich glaube nicht einmal, daß sie es deinem Otto erzählt!“

Katja blickt ihn spöttisch an. „Glaubst du wirklich, daß ich mir deswegen Sorgen mache? Es war mein voller Ernst, als ich sagte, sie könne ihm ruhig alles erzählen. Einmal muß er es ja doch wissen. Je eher, desto besser für alle Beteiligten!“

Unbehagens fliegt, daß ihm diese Ansicht Katjas nicht gefällt, nicht ganz zu seinen Absichten paßt, denn nun sagt er langsam, und wagt dabei jedes Wort: „Wir wollen auch da lieber etwas zurückhaltender sein. Ich mache mir nicht gern jemand zum Feinde, Katja, gleichgültig, ob das nun ein junger Polizeibeamter ist oder ein anderer Mann. Ich halte sehr viel davon, unnötigen Auseinandersetzungen auszuweichen!“

„Wo wollen wir denn überhaupt hin?“ fragt Katja, leise verstimmt, denn sie hatte sich in ihrer hübsch wuchernden Phantasie das Ringen der beiden Männer um sie viel dramatischer vorgestellt. Katja kennt eine Menge Filme, in denen um große Frauen gefochten, in Duellen geschossen oder zum mindesten geboxt wurde. Es sind Frauen durch solche Vorkommnisse schon oft in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses geraten und haben von hier aus Karriere gemacht. Da Walter kein Pressezeichner ist, und er auch sonst anscheinend ablehnt, etwas für ihre künftige Berühmtheit zu tun, könnte er sich doch wenigstens für sie schlagen. Und wenn sich dann nur eine der vielen Hamburger Zeitungen dieses kleinen Skandals annimmt, wird Katja schon dafür sorgen, daß dort auch ein Bild von ihr erscheint. Als künftiger Star besitzt sie natürlich auch die notwendigen Fotos.

„Ich muß in der Herbarbar vom ‚Vaterland‘ auf ein Gespräch warten!“ sagt Walter, den Anruf möglichst bagatellisierend. „Eine Firma aus Aachen!“

„Hast du dich dorthin beworben?“ fragt Katja mit leiser Angst, denn in Aachen, das weiß sie natürlich, gibt es keine Filmproduktion. Andererseits weiß sie aber auch, daß dieser Walter Cordua der Mann ist, den sie nicht so leicht aufgeben, ja mit dem sie notfalls bis ans Ende der Welt gehen wird. Er ist für sie, mit zwei schlichten Worten gesagt, der Mann!

Aber Walter beruhigt sie sofort: „Nur ein sporadisches Interesse“, sagt er bei-

läufig. Das ist nun wieder eins von den Fremdwörtern, deren Sinn Katja nicht gefällig ist.

Daher hält sie sich mehr an das „nur“. Aachen bedeutet also keine unmittelbare Gefahr. „Na, schön“, sagt sie zustimmend. „Gehen wir mal ins ‚Vaterland‘. Hoffentlich läßt dein Gespräch nicht so lange auf sich warten!“

Kaum sind sie durch die Drehtür nach innen geschleust, kommt von der Bergstraße her ein junger Mann im hellen Regenmantel um die Ecke, geht vor dem Eingang auf und ab, blickt dann und wann auf seine Armbanduhr, geht wieder auf und ab, versucht dabei einen Blick durch die Scheiben in das Innere des Lokals zu werfen, gibt es aber auf, denn dahinter werden gerade die Vorhänge zugezogen. Nun steckt er sich gelassen eine Zigarette an und spaziert geduldig weiter, dreißig Schritte nach links und dreißig Schritte nach rechts.

„Ich bin etwas zu früh gekommen!“ denkt der Polizeioberwachmeister Otto Baldur, der hier auf Hannes Cordua und Frau Lotte wartet. Macht aber nichts! Denn das Schlackerchenegeß über hat längst aufgehört. Es macht aber doch etwas. Denn wäre er auch nur eine halbe Minute früher gekommen, dann hätte es vermutlich sofort jenen Zwischenfall gegeben, der nach Ansicht des Mädchens Katja ihrer Karriere dienlich ist. Diese halbe Minute eines „Zuspäts“ hat Folgen, die im Augenblick noch nicht zu übersehen sind.

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

„Nun, Müller, was machen Sie in Ihrer Herbarbar?“

„Meine Frau fährt nach Italien und genießt ihr Dasein.“

„Und Sie?“

„Ich bleib‘ zu Hause und genieße ihr Dasein.“

UNSERE Heimat

Innerlich in Ordnung sein!

Ein vernünftiges Ordnungshalten ist kein leerer Wahn und gehört zum Leben eines Menschen wie der Topf Fett und Schmalz in die Küche oder der Absatz und die Sohle zum Schuh. Und doch bedeutet dieses Ordnungshalten nach außen hin noch nicht der Weisheit allerletzten Schluß, wenn die innere Ordnung nicht zuvor oder gleichzeitig da ist und ihren Einfluß ausübt. Es gehört zu einer der wertvollsten Disziplinen unseres Lebens, innerlich genau so auf Ordnung zu achten wie nach außen hin. Nur kein Durcheinander seiner Sinne und seiner Gesinnung aufkommen lassen. Das führt jedesmal zu verheerenden Folgen. Nur keinen Verstoß gegen die Gesetzmäßigkeiten der Dynamik der geistigen Leistungen dulden. Man zerbröckelt oder zerbricht sonst von innen her. Nur wer innerlich in Ordnung ist, hat nach außen hin auch eine Berechtigung, von sich zu sagen, daß er, im Grunde seines Wesens, gesund ist. Innerlich muß in Ordnung sein, wer nach außen hin wirken will.

aufgetretenen Schwierigkeiten nachteilig aus. Sie haben dazu geführt, daß in diesem Jahre der Anbau verschiedener Erzeugnisse stark eingeschränkt wurde. Bei anderem Gemüse, z. B. bei Tomaten, die auch im Vorjahr reibungslos abgesetzt

werden konnten, sind zwar die Anbauflächen vergrößert worden, doch haben diese infolge der ungünstigen Witterung keine größere Ernte erbracht. Auch unsere Lieferländer sind davon betroffen worden, so daß von der Einfuhrseite her ein etwaiger Ernteausfall nur begrenzt ausgeglichen werden kann. Ob und wann in den nächsten Wochen noch eine Aenderung eintreten wird, hängt davon ab, wie der Herbst sich anläßt.

Seinen 70. Geburtstag begeht am heutigen Tage Heinrich Reiß, Kortemickewohnhaft. Dem langjährigen Abonnenten unserer Heimatzeitung wünschen wir auch fernerhin beste Gesundheit. Herzlichen Glückwunsch!

Gesundheit ist Pflicht!

Interessanter Vortrag im Olper Felke-Verein

Olpe. Nach langer Pause fand am Montagabend die erste Versammlung der Ortsgruppe des Felke-Vereins im Stammlokal Café Gastreich statt. Nach kurzer Begrüßung, in deren Verlauf der Vorsitzende de Jong die Anwesenden mit dem Referenten des Abends, Judo-Meister K. H. Auer aus Köln, bekanntmachte, wies er u. a. darauf hin, daß in den regelmäßigen Zusammenkünften der Zukunft wieder über besondere zeitnahe Themen diskutiert werden soll.

Der Referent sprach anschließend zum Thema: „Gesundheit ist Pflicht — Ein Weg zurück zum natürlichen Sein.“ Gerade in der heutigen Zeit der Maschinen, des Tempos und der Hetze muß ein Weg zurück zum natürlichen Leben gefunden werden. Der Mensch wird seine Aufgaben bald nicht mehr erfüllen können, wenn nichts für die Gesundheit getan wird. Eine genaue Beobachtung seines Körpers müsse feststellen, daß die Menschen heute fast alle mit einer Krankheit, dem seelischen Leiden, behaftet sind. Dieser Zustand liegt aber nicht nur an der heutigen Zeit, sondern vielfach an den Menschen selbst. Um dieses Leiden zu bekämpfen, müssen Körper und Geist wieder den natürlichen Weg suchen. Die natürliche Funktion des Körpers muß unterstützt werden, jedes Glied und jede Muskulatur gepflegt und der eigentlichen Bestimmung nicht entzogen werden. Was

nützt dem Menschen die Technik, wenn der Körper zu schwach ist, diese auszunutzen. Es sei daher höchste Zeit, den Körper „umzuschulen“ durch einfache und natürliche Bewegungen, wie z. B. Gymnastik und Atmungsübungen nach der indischen Joga-Lehre, einer bewährten, jahrhundertalten Methode, den Körper gesund zu erhalten.

Die Ernährung spiele dabei auch eine entscheidende Rolle. Auch sie müsse eine natürliche sein. Alkohol und Niko-



tin sind zu meiden. Abschließend sagte der Redner: „Gebt dem Körper eine systematische, intensive Bewegung und dem Geist die Nahrung, die er aufzunehmen in der Lage ist! so bleibt ihr gesund und widerstandsfähig.“ Abschließend gab der Referent den aufmerksamen Anwesenden einige praktische Beispiele aus der indischen Joga-Schule. Der Vortrag fand herzlichen Beifall.

Ausflug des kath. Kirchenchores

Einmal im Jahre auf gemeinsamer, froher Fahrt ins Blaue

Altenhundem. Bei allen kirchlichen Gelegenheiten und Anlässen stellen sich die aktiven Mitglieder des bekannten Altenhundemer kath. Kirchenchores unter Leitung ihres rührigen Dirigenten Rektor Giese in den Dienst der „Musica sacra“. Tradition ist es inzwischen geworden, daß sich die nahezu 100 Sänger einmal im Jahre eine frohe Ausflugsfahrt gönnen, die immer zu einem besonderen Erlebnis wird. Durch eine gute Organisation und eine angeborene heitere Eigenschaft einiger Mitglieder wird ein echtes und wahres Band der Freude und Gemeinschaft geknüpft.

Schon am frühen Sonntagmorgen herrschte auf dem Marktplatz frohbewegtes Leben, als die Ausflügler zwei Reiseomnibusse bestiegen. Bei schönstem Sonnenwetter ging es über Olpe, Meinerzhagen, Kirspe, Halver nach Breckerfeld. In der Diaspora-Pfarrgemeinde wurde der Kirchenchor herzlich begrüßt. Im dortigen Festhochamt brachte er die Messe „Gloria tibi Domini“ von Max Welcker zum Vortrag. Diese schöne Gewohnheit, auf dem alljährlichen Ausflug irgendwo den Gottesdienst zu verschönern, wurde auch in der kleinen Diasporagemeinde Breckerfeld anerkannt und aufgenommen. Dankbar war die

Gemeinde den Gast-Sängern für den einmaligen gesanglichen Vortrag. Die Weiterfahrt ging nach dem Abschiedsgruß zum schön gelegenen Gasthaus auf dem Wengeberg, wo zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen war. Danach war die Gloertalsperre das nächste Ziel, wo eine kurze Rast eingelegt wurde. Und dann kam es auf einem herrlichen Waldplatz nahe der Versetalsperre zu dem traditionellen Höhepunkt, dem Vogelschießen. Eine Stunde dauerte der Kampf um die Königswurde, bis Albert Erwes unter großem Jubel zum neuen König proklamiert wurde. Zur Königin wurde Erika Becker gekrönt. Mit guter Stimmung, Gesang, Witz und Humor ging die Fahrt durch die schöne Gegend nach Valbert.

Hier wartete schon ein großer Saal auf die zünftige Reisegesellschaft, die hier den Abschluß des Ausflugs vor der Heimfahrt verleben wollte. In einer gemütlichen Beisammensein war dies der Höhepunkt der Fahrt. Als wir nach Rückkehr des Chores am Sonntagabend den Dirigenten nach dem Verlauf der Fahrt fragten, erhielten wir die Antwort: „Einfach herrlich und alljährlich meine schönste Ausflugsfahrt“. Das bekräftigten uneingeschränkt alle Fahrtteilnehmer.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Versammlung der Kinderreichen

Kreis Olpe. Für die kinderreichen Familien aus Meggen, Maumke, Halberbrach und Umgebung findet am Samstag um 20 Uhr in Maumke in der Gastwirtschaft Maas eine Versammlung statt, wozu alle herzlich eingeladen sind. Der Vorsitzende des Kreisverbandes spricht über Sinn und Zweck des Bundes, seine Maßnahmen zur Hebung des Lebensstandards für die Familien und die Errichtung von Wohnraum für kinderreiche Familien.

Sonderzug zum Sängertag

Kreis Olpe. Die Bundesbahn legt ab Olpe einen Sonderzug am Sonntag ein, der zum Sängertag nach Altenhundem fährt. Ab Olpe 12.13 Uhr, ab Eichhagen 12.19 Uhr, ab Sondern 12.24 Uhr, ab Listernohl 12.31 Uhr, ab Kraghammer 12.35 Uhr, ab Attendorn 12.41 Uhr, ab Hegg 12.50 Uhr. Der Zug hält noch in Finnentrop, Grevenbrück und Meggen. An Altenhundem 13.14 Uhr. — Rückfahrt 22.55 Uhr ab Altenhundem, an Attendorn 23.30 Uhr, ab Olpe 23.59 Uhr. Die Teilnehmer können den Zug mit gewöhnlicher Sonntagsrückfahrkarte benutzen.

Wieder zwei Verkehrstote

Gerlingen. Am Mittwochabend ereignete sich wiederum ein schwerer Verkehrsunfall. Beim Abbiegen eines Pkw auf der Provinzial-Landstraße wurde dieser von einem überholenden Pkw erfaßt. Dadurch geriet der überholende Wagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Beide Insassen erlitten schwere Verletzungen. Nach der Einlieferung ins Olper Krankenhaus trat der Tod ein. Der andere Fahrer blieb unverletzt. Die Toten sind die beiden aus Nördlingen (Bayern) stammenden Brüder Willi und Ernst Schmitz, 28 und 21 Jahre alt.

Noch Glück gehabt

Gerlingen. In den frühen Morgenstunden des Donnerstag kollidierte ein Motorradfahrer mit einem Lkw der Besat-

zungsmacht. Durch die Geistesgegenwart des Lkw-Fahrers konnte ein schwerer Verkehrsunfall verhindert werden. Der Motorradfahrer kam mit geringen Hautabschürfungen und dem Schrecken davon. Die Maschine wurde beschädigt.

Altersjubilare

Wenden. Heute wird der Bauer Max Wagner 76 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Hillmick. Rentner Peter Wurm wird heute 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

... und am 11. September

In Trömbach feiert Fritz Steiger seinen 74., in Hünshorn Wwe. Emma Becker ihren 73. und im selben Ort Wwe. Pauline Rasche ihren 72. Geburtstag. Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche der Heimatzeitung „S. V.“



Verkehrsunfall mit Sachschaden

Bilstein. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag streiften sich hier im Gegenverkehr ein Lastkraftwagen und ein Lkw der Besatzungsmacht. Es entstand Sachschaden.

Personen- und Sachschaden

Oberelspe. Am Mittwochnachmittag kam es auf der Bundesstraße 55 zu einem Zusammenprall zwischen einem Lkw und einem Radfahrer, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Es handelt sich um einen 73jährigen Schüler.

Die schönen Tage sind vergangen!

Rückschau auf das Heimat- und Erntefest in Büren

Büren. Das schönste Festwetter hatte mit dazu beigetragen, daß eine große Anzahl Zuschauer aus nah und fern zum traditionellen Heimat- und Erntefest in Büren gekommen war und mit dem Ablauf der frohen Stunden nicht enttäuscht wurden.

Um 14.30 Uhr zog der Festzug mit Musik, Trommelwirbel und Pfeifenklang, mit den Reitern an der Spitze, zum Festzelt. Hier wurde nach einem passenden Prolog, vorgetragen von den Dorfmadchen, der Erntekranz angebracht. Anschließend war eine würdige Heldengedenkfeier.

In seiner Ansprache hieß Hauptmann Bender alle Gäste herzlich willkommen. Er deutete den eigentlichen Sinn des Festes, das eine Brücke des Verstehens bauen sollte von Mensch zu Mensch, zwischen Stadt und Land. Der Redner wies weiter auf die Bedeutung des Tages als Erntefest hin. Nach monatelangem Regen habe der Landmann in den letzten Tagen mit Fleiß und Schweiß endlich die in Gefahr stehende Brotrucht einbringen können. Sein Dank gilt denen, die im vergangenen Jahre die harte Arbeit des Landmannes verrichteten. Nicht zuletzt sei dem Herrgott zu danken, daß er noch einmal alles zum Guten wendete und die Arbeit segnete.

In passenden Worten wurde die Bedeutung des Tages als Heimat fest unterstrichen. Wer von des Festes Höhe aus mit offenen Herzen über die heimatlichen Höhen und Täler schaue, müsse seine deutsche Heimat lieben. Der Redner forderte alle auf, ein gemeinsames Bekennt-

nis zu Deutschland abzulegen nach dem Vortatz: „Handle so, als hinge von Dir und Deinem Tun das Schicksal ab der deutschen Dinge, und die Verantwortung wäre Dein.“ Dieser Wahlspruch müsse Kerngedanke eines jeden Deutschen sein.

Im zügigen Ritt ging es dann den Gängen an den Kragen, von aufmunternden Zurufen und Gelächter begleitet. Viel Freude bei jung und alt brachte das Hahnenköpfe. Die glücklichen Reiter waren: Paul Luke, Alperscheid; Fritz Stamm, Wenkhausen; Anton Springop, Neuenhoff; Otto Berg, Lüdespert; Josef Vogt, Helden. — Mit dem Säbel wußten am besten umzugehen: Martin Hardernacke, Frenkhausen (2x); Alois Strahlenbach, Forth (2x); Werner Junge, Sondern (1x).

Bei lustiger und frohgestimmter Unterhaltung war noch manches Tänzchen fällig. Die einmalige Harmonie des Festes klingt heute noch nach.

Die Spalzen

pleifen es vom Dach - -

MENZEBACH

bleibt Menzebach

Lebendige Tradition



Seit hundert Jahren hat der Name ECKSTEIN

einen guten Klang. Von Generation zu

Generation haben die ECKSTEIN-Tabakmeister durch

ihr Bemühen um Qualität das Gute zum Besseren, das Bessere zum

Besten entwickelt. Das ist echte ECKSTEIN-Tradition. Darum ist auch

das ECKSTEIN-Wappen nicht nur ein Siegel der Güte, sondern auch ein

echtes Zunftzeichen der ECKSTEIN-Tabakmeister.

ECKSTEIN

»echt und recht«



Wieder Leben auf rotem Felsen

Helgoland und der 18. April — Die Insel wird schöner denn je — Aufbau mit Hindernissen

Insel Helgoland. — „Wie der Vogel Phönix, so ist Helgoland aus der Asche gestiegen“, schrieb kürzlich eine Kopenhagener Zeitung. „Westerland und Fanö spüren bereits die Konkurrenz der Insel, die sich zum Deauville der Nordsee entwickelt.“ In der Tat: was man in Helgoland geschafft hat, erinnert an das Wunder des Märchenvogels Phönix.

Viermal spielte der 18. April in der Geschichte der roten Sandstein-Insel eine Rolle: an einem 18. April flog die britische Luftwaffe einen Tausend-Maschinen-Angriff gegen den Nordseefelsen. In knapp einer Stunde war das schöne Helgoland in eine Kraterlandschaft verwandelt. Wieder an einem 18. April, es war zwei Jahre nach Kriegsende, jagte man mit einem Schlag 8000 Tonnen Munition, die in Bunkern und Kasematten lagerten, in die Luft. Am 18. April 1952, kurz nach Freigabe der Insel, gingen 20 Arbeiter daran, sich in der chaotischen Landschaft, in Bunkern und halbverschütteten Kellern eine Unterkunft zu suchen, um mit der Trümmerräumung beginnen zu können. Am 18. April 1954 kehrten die ersten Helgoländer wieder auf ihre Heimatinsel zurück.

Das sind Daten. Knapp zwei Jahre genügt, und die Mondlandschaft ist verschwunden. Über eine Million cbm Trümmerschutt wurden in dieser Zeit beseitigt, riesige Bombentrichter wurden ausgefüllt, Tausende von Bombenblindgängern unschädlich gemacht.

Mit gepanzerten Baggern...

Die Helgoländer Bauleitung hatte es nicht leicht, die festgesetzten Termine einzuhalten. Da legten die Baggerführer die Arbeit nieder, weil sie keine Lust hatten, in den Trümmerruinen mit ihren Baggern in die Luft zu fliegen. Dann wieder murrten die 250 Arbeiter, weil es auf der Insel außer Rattenjagd und dem nerventötenden Kartenspiel keinerlei Abwechslung gab und der steife Nordostwind durch ihre Barackenwände piffte. Das Aufbaup Tempo wurde durch solche verständlichen Pannen nicht gebremst. Der Boden der Insel wurde teilweise bis zu fünf Meter Tiefe nach Blindgängern umgewühlt. Es gab dabei nicht einen Todesfall. Zwar kam es vor, daß ein stark gepanzerter Bagger in die Luft ging, Menschen sind dabei aber nie ernsthaft zu Schaden gekommen. Den Männern machte die gefährliche Arbeit nicht viel Kopfschmerzen. Aber die Frauen schrieben: „Aufhören, sofort nach Hause kommen!“ Manche Männer gehorchten dem Kommando und setzten auf das Festland über.

Sturm schluckte 50 000 cbm Boden

Als man glaubte, auf dem Helgoländer Unterland den ärgsten Kummer hinter sich zu haben, machte die Nordsee neue Schwierigkeiten. In einer Sturmnacht wurden mehrere hundert Meter Uferschutzmauern weggerissen, als wären es dürre Bretterzäune. In der gleichen Nacht verschluckte die See fast 50 000 cbm Boden der Insel.

Häuser auf Probe

Helgoland soll schöner werden, als es vor seiner Zerstörung war. Es hat bisher nie Bäume auf der Insel gegeben. In diesem Frühjahr wurden Tausende von Bäumen und Sträuchern gepflanzt.

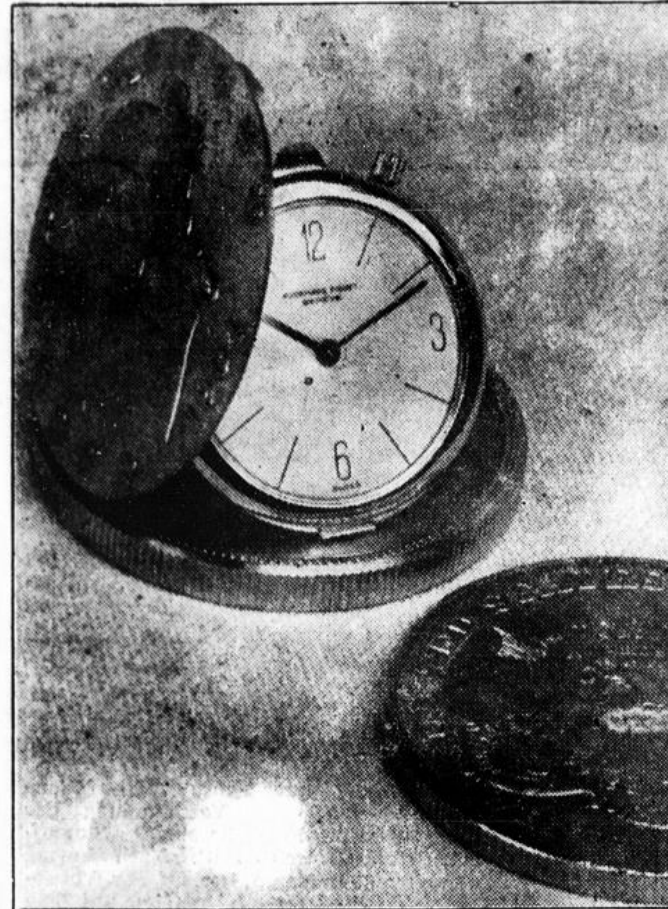
Die bisher errichteten 31 Häuser waren Versuchsbauten; man wollte das für die Insel am besten geeignete Material erproben. Die deutsche Baustoffwirtschaft hatte Unmengen von Proben kostenlos zur Verfügung gestellt. Man probierte also lustig drauflos. Doch im November wird im großen Stil mit dem Wohnungsbau begonnen. Dann ist auch die Sicherheitsräumung um die künftigen Wohngebiete beendet. Im September begann auch der Bau der Hummerbuden, der Kanalisation und

der Straßen des Unterlandes. Bundesmittel für den Bau einer Landungsbrücke, der Treppe zum Oberland und eines Kraftwerkes stehen zur Verfügung. Ein Klippenweg soll angelegt werden — die Arbeiter werden also kräftig ans Werk gehen müssen.

Im Büro der Helgoländer Gemeindeverwaltung zeigt man einen Brief. Ein Helgoländer Ehepaar, 84 und 81 Jahre alt, schreibt: „Wann können wir endlich wieder heim? Wir wollen in der Heimatruhe ruhen!“ Der Brief kam aus — Australien! Dort haben die beiden Alten aus Helgoland bei einem Sohn Unterkunft gefunden.

Nach Urteilsverkündung brachen zwei Gefangene aus

Gelsenkirchen. — Unmittelbar nach der Urteilsverkündung in einem Strafprozeß vor dem Schöffengericht Gelsenkirchen brachen zwei Strafgefangene, die von Dortmund nach Gelsenkirchen übergeführt worden waren, aus dem Amtsgerichtsgebäude in Gelsenkirchen aus. Der eine der beiden Flüchtigen, Karl-Heinz Klagge, wurde kurz darauf von dem Überfallkommando der Polizei festgenommen. Nach dem zweiten Ausbrecher, Lothar Trautheim, wird noch gefahndet.



Uhr
In der
Münze
für 3800 Mark

Die flachste Uhr der Welt, eingebaut in einem aufgeschnittenen original - amerikanischen 20-Dollar-Stück, ist gegenwärtig bei einem Juwelier in Köln zu sehen. Der Preis dieses Meisterwerkes, das von einer Schweizer Firma herausgebracht wurde, beträgt 3800 Mark. — Unser Bild: (links) die Uhr im Dollargehäuse, (rechts) ein 20-Dollar-Stück.

Mrs. Eisenhowers Freundin als Babysitter

Ex-Präsidentin von elf Millionen Frauen beschäftigt sich in Aachen mit Säuglingspflege

Aachen. — Auf August Carlson Häuser, der vor drei Monaten als „waschechtes“ amerikanisches Baby in Aachen zur Welt kam, macht es ganz und gar keinen Eindruck, daß er von einer der sechs erfolgreichsten amerikanischen Frauen des Jahres 1953 (laut Woman's Home Companion Magazine) trockengelegt und gefüttert wird. Die berühmte Großmutter war bis vor einem Monat noch die Präsidentin der „General Federation of Women's Clubs“, einer weltweiten Dachorganisation zahlreicher Frauenverbände mit Millionen Mitgliedern in den USA und 40 anderen Ländern der Welt. Außerdem ist die elegante Dame, die tagtäglich den Kinderwagen durch Aachens Straßen schiebt, eine Freundin von Mrs. Eisenhower: Mrs. Oscar A. Ahlgren aus Whiting im Staate Indiana (USA). Als einzige Amerikanerin darf sie sogar den königlichen Vasa-Orden tragen. Er wurde ihr vom schwedischen König in Stockholm feierlich überreicht. Auch als Politikerin und Schriftstellerin hat sie drüben Rang und Namen.

Dennoch — ihre jetzige Beschäftigung ist „much harder work“ als Präsidentin über elf Millionen Frauen zu sein, versichert Mrs. Ahlgren lächelnd und zupft das Windelhöschen ihres quäkenden Enkels zurecht. Sie ist zur Zeit ganz einfach Babysitter, und zwar bei den beiden Söhnchen

ihrer Tochter. Ihr Schwiegersohn studiert an der Technischen Hochschule Aachen und hatte seine Familie mitgebracht. Am 15. September geht es zurück in die Heimat. „Die großen Kinder“ machen aber vorher noch schnell mit „Grandpa“ eine Reise durch Europa. „Ich habe den Kindern versprochen, die Babys zu verwahren während dieser Zeit, und hier bin ich“, sagt Mrs. Ahlgren.

Sie kennt Europa wie ihre Handtasche. In den letzten fünf Jahren reiste sie in verschiedenen Missionen kreuz und quer durch Europa, die Vereinigten Staaten, Alaska, Mexiko, Südamerika und den Fernen Osten. Erst Anfang 1953 führte sie in zwei Monaten eine amerikanische Frauen-delegation 38 000 Meilen rund um die Welt. 1952 besuchte sie auf Einladung der deutschen Regierung die Bundesrepublik. In mehreren deutschen Städten hat ihre Organisation sehr rege Clubs, die sich vor allem in der Kinderfürsorge betätigen. Nach dem Kriege wurden allein von diesem Verband 8000 Tonnen Kleider und Textilien für deutsche Kinder nach Deutschland gebracht.

In Deutschland fühlt sich Mrs. Ahlgren fast wie zu Hause, „weil die Leute alle so

freundlich und hilfsbereit zu uns und den Kindern sind“. Sprachschwierigkeiten? — „Oh, no“, versichert Mrs. Ahlgren. „Ich habe gemerkt, daß wir alle in derselben Sprache Lachen. Das hilft wunderbar, und Lachen ist die beste Universalsprache.“ Mit Genugtuung hat sie festgestellt, daß auch die deutschen Frauen im öffentlichen Leben Einfluß gewinnen. Sie ist überzeugt, daß alle Frauen in der Welt im Grunde das gleiche wollen, und zwar dreierlei: Einen guten Beruf für ihre Männer, die bestmögliche Erziehung für ihre Kinder und — Frieden. Übrigens wird sie sich bei den nächsten Wahlen in ihrem Heimatbezirk für den Kongreß aufstellen lassen.

Atombomben-Attrappen bei Herbst-Manövern

Soest. — Bei der „Battle Royal“, den bisher größten Nachkriegsmanövern der alliierten Truppen in Westdeutschland vom 22. bis 28. September, werden auch Atombomben-Attrappen eingesetzt. Wie das britische Hauptquartier der Verwaltung der von den Herbstmanövern betroffenen westfälischen Kreise am Donnerstag mitteilte, entwickelte die „Übungsatombombe“ eine sehr starke, aber ungefährliche Detonation mit einem Rauchpilz von 500 Meter Höhe. Die an der „Battle Royal“ beteiligten Truppen wollen sich bemühen, diese Explosionen nicht in der Nähe von bewohnten Gebieten auszulösen. Zur Vorsicht werden aber an die Bevölkerung der Gebiete, in denen diese Übungen stattfinden sollen, vier Stunden vorher Broschüren mit Erklärungen und Verhaltensmaßregeln verteilt. Das Vieh soll erst 24 Stunden nach der Detonation der Attrappe wieder auf das betroffene Gelände geführt werden.

Kameradenschinder festgenommen

„Geständnisse“ von Kriegsverbrechen bei deutschen Soldaten erpreßt

Gütersloh. — Auf Grund eines vom Landgericht in Bielefeld erlassenen Haftbefehls wurde am Mittwoch der Lehrer Paul Wilde in Gütersloh festgenommen. Gegen Wilde wurde nach langwierigen Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft jetzt die Anklage wegen Kameradenschinder erhoben. Im einzelnen werden ihm 38 Fälle von Nötigung, zum größten Teil in Verbindung mit vorsätzlicher Mißhandlung sowie Freiheitsberaubung vorgeworfen. In zwei Fällen sollen die Mißhandlungen zu dauernden Schädigungen geführt haben.

Nach der Anklageschrift beging Wilde die Straftaten in den Jahren 1949/50 im jugoslawischen Kriegsgefangenenlager „Wersechtz“ als Vernehmer. Seine Aufgabe war es, von den deutschen Soldaten falsche Kriegsverbrechergeständnisse zu erzwingen. Unter

den furchtbaren Mißhandlungen sollen nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft einige Soldaten dann bis zu 400 „Morde“ gestanden haben.

Wilde gibt zu seiner Entlastung an, er habe unter unaußweichlichem Zwang gehandelt. Zu dem Prozeß, der in Kürze vor dem Bielefelder Landgericht stattfinden soll, werden über 70 Zeugen geladen.

Bad Oeynhausen. — Die Kosten für die Instandsetzung und Neugestaltung des gegenwärtig noch von den Belgiern beschlagnahmten großen Kurhauses in Bad Oeynhausen wurden am Dienstag von der Kurverwaltung in Bad Oeynhausen auf mehr als eine Million Mark geschätzt.

Ein Toter am Steuer laut hupend im Straßenverkehr

Duisburg. — Laut hupend steuerte ein Toter am Mittwoch seinen schweren Sattelschlepper über eine Duisburger Hauptverkehrsstraße. Der Kraftfahrer, Clemens Kriesbach aus Essen-Borbeck, war in seinem Führerhaus kurz zuvor erdrückt worden, als er plötzlich bremsen mußte und die aus 29 Tonnen Profilleisen bestehende Ladung des Anhängers sich nach vorn zog. Der Wagen

war bereits 250 Meter durch das Verkehrsgewirr gerollt, als der Mülheimer Pkw-Fahrer Fritz Wesselhoff auf den Toten am Lenkrad aufmerksam wurde. Er sprang auf den fahrenden Sattelschlepper, zwängte sich an dem Leichnam vorbei ins Führerhaus und zog die Handbremse. Der Tote mußte später von der Feuerwehr mit Schneidbrennern aus dem Führerhaus befreit werden.

Amerika-Schwaben empfangen

„Herzlichen Willkomm für Base Norma und Onkel Julius“

Stuttgart. — Fröhlich winkende Menschen empfingen am Donnerstag auf dem Stuttgarter Flughafen 140 Schwaben aus Amerika, Mitglieder des Cannstatter Volksfestvereins Philadelphia. Die Amerika-Schwaben wollen während ihres Aufenthalts in der alten Heimat das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen besuchen, dessen Tradition sie seit über 80 Jahren in Philadelphia pflegen.

Die Stuttgarter Polizeimusikkapelle spielte zu ihrer Begrüßung ein Liederpotpouri von der Cannstatter Volksfesthymne „Auf dem Wase graselt Hase“ über „Die Schwäbische Eisenbahn“ bis zum Heimatlied „Kennst ihr das Land in deutschen Gauen“. Mit blumenbekränzten Schildern „Herzlichen Willkomm für Base Norma und Onkel Julius“ wurden die Gäste aus Übersee von ihren Angehörigen nach jahrzehntelanger Trennung begrüßt.

LÜBECK — größter Schlachthof Europas

Im Seegrenzschlachthof werden täglich in sieben Stunden 350 Rinder und 1000 Schweine geschlachtet und verarbeitet

Lübeck. — Schweine aus Polen und Estland und zahlreiche Rinder erlebten ihre letzte Stunde im größten Seegrenzschlachthof Europas: Lübeck. Wer in Friedensjahren und während des Krieges noch diesen riesigen Gebäudekomplex betreten wollte, durfte es nur auf Gummialosen und durch die Desinfektionsschleuse. Der Seegrenzschlachthof sollte nicht zu einer Importstation von Viehseuchen werden. Nach Kriegsende mußte das Heer der Schlachter und der Hilfskräfte heimgehen. Der Schlachthof schloß seine Pforten. „Bis auf weiteres...“ hieß es damals. Es dauerte vier Jahre, bis an den Kais die zahlreichen Dampfer Tag und Nacht lebende Fracht löschen konnten.

Erst 1949 wurde es auf dem etwa 50 000 Quadratmeter großen Schlachthof-Gelände wieder lebendig. An den Kais im Hafen machten wieder die ersten ausländischen Schiffe fest. Ihre Fracht bestand aus Rindern und Schweinen. Tausende von Schweinen und Rindern trotteten brüllend und grunzend über die Gangways an Land. Wie in Chicago verschwinden auch in Lübeck täglich ganze Viehherden in der Maschinerie der weiträumigen Schlachthäuser.

Bis zu 140 000 Schweine und 65 000 Rinder haben in manchem Jahr die Gangways passiert. Die Zahl richtete sich jeweils nach den genehmigten Einfuhrziffern, die vom Bonner Wirtschaftsministerium festgelegt werden. Das Rindvieh kommt zum überwiegenden Teil aus Dänemark, zu einem geringen Teil auch aus Irland, die Schweine kommen aus Polen.

Die schlachtreifen Tiere werden von Beauftragten der Importfirmen in diesen Ländern ausgesucht. Schlachtschwein und Schlachtschwein ist längst nicht dasselbe. Der Handel richtet sich wieder nach den Wünschen der Kundschaft. Fette Schweine sind zur Zeit im Bundesgebiet wenig gefragt. Die „Normal-Hausfrau“ bevorzugt das Fleisch des etwa 2,50 Zentner wiegenden „Karbonaden-Schweins“, bei dem das magere Fleisch überwiegt. „Das ist mir zu fett“, hört man täglich in den Fleischereiläden.

3000 Rinder und mehr als 4000 Schweine können in den ausgedehnten Stallungen des Seegrenzschlachthofes untergebracht werden. An Saison-Tagen warten in den Hallen rund 7000 Tiere auf ihr letztes Stündlein. Einen Tag Galgenfrist gibt man den Koteletts und Rinderbraten in spe, da sich herausgestellt hat, daß die Qua-

lität des Fleisches ausgeruhter Tiere besser ist.

In Lübecks Riesen-Schlachthaus arbeitet man zwar im amerikanischen Tempo, man

wendet aber keine Schlachtmethode an, die einst in Chicago üblich waren. Bevor die Tiere zur Schlachtbank befördert werden, endet ein Bolzenschußapparat schnell und schmerzlos ihr Leben. Vom Schlachten über das Ausbluten bis zum Lagern des Fleisches in Kühlräumen mit stets gleichbleibender Temperatur, geht alles am „Fließband“ vor sich. Die Schlachter haben nur die gleichen methodischen Handgriffe zu tun. Bei „Hochbetrieb“ werden in einer Sieben-Stunden-Schicht 350 Rinder und über 1000 Schweine geschlachtet, zerteilt und in den Kühlräumen gelagert.



Von Afrika via Rotterdam nach Köln

Das sechsjährige afrikanische Stumpfkrokodil, das vor kurzem von dem Tiergarten in Rotterdam dem Kölner Zoo als Geschenk übersandt worden war, hat sich anscheinend in seiner neuen Umgebung gut eingelebt. Unser Bild: Friedlich gestimmt läßt sich die Echse sogar aus der Nähe betrachten.

Kaffee, der immer gleich gut schmeckt?

Ja:

NESCAFÉ

REINER KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM • 100% AUS BOHNENKAFFEE

Tasse für Tasse!

Die „rote Erzherzogin“ kehrt heim

Wohnhöhle, Krückstock und Rollstuhl – Schatten von Mayerling um des Kaisers Enkelin

Vom versunkenen Glanz der Wiener Hofburg bis in eine von Bomben zerstörte „Wohnhöhle“ in der Strohgasse an der Donau führte ein schweres Schicksal die schwarzgekleidete Dame, die einst den stolzen Titel einer Erzherzogin von Österreich führte. Heute heißt die von strengkonservativen Habsburgern gemiedene Frau schlicht Elisabeth Petznek. Sie wohnt in einer kleinen Villa, von deren Wänden die Tropfen fallen, „das einzige fließende Wasser“ für nur zwei intakte Räume des verfallenen Gebäudes.

Aber die „rote Liesl“ hofft vielleicht doch noch ihren 71. Geburtstag in jenem Biedermeierpalais feiern zu können, das unweit ihres elenden gegenwärtigen Domizils liegt. Die von Rheuma schwer geplagte einzige Tochter des Erzherzogs Rudolph und Lieblingsschwiegermutter Kaiser Franz Josephs kann den Winter nur im Rollstuhl ertragen.

Die Eltern, Rudolph von Habsburg und Stephanie, Tochter Leopolds II. von Belgien, waren kein glückliches Ehepaar. Als ihnen Anfang September 1883 auf Schloß Laxenburg ein Töchterchen geboren wurde, herrschte dennoch große Freude im k. u. k. Wien. Das kleine Mädchen wuchs heran und ahnte nichts vom Heraufdämmern des Unheils. Sechs Jahre war Liesl alt, als ihr Vater seiner Geliebten und dann sich selbst durch eine Kugel das Leben nahm. „Sei gut zu der armen Kleinen, die das einzige ist, was von mir übrigbleibt“, schrieb Rudolph an seine Gattin. Aber nur der sonst so kühl vornehme Großvater sorgte für das Kind. Franz Joseph I. war es auch, der Liesl andere Sprachen lernen ließ. Schönbrunn war damals einsam. Elisabeth wuchs heran. Sie weinte noch einmal bitterlich, als ihre Großmutter und Taufpatin, Kaiserin Elisabeth, in Genf ermordet wurde.

Zwei Jahre später heiratete dann die Mutter in zweiter Ehe Elemér Lonyay, Sproß eines ungarischen Magnatengeschlechtes. Die junge Elisabeth war damals 17 Jahre alt, und für sie wurde in den gleichen Tagen die Begegnung mit dem blonden, schlanken Offizier Otto zu Windisch-Graetz, ihrem bevorzugten Partner auf der Hochzeit der Mutter, entscheidend. Das junge schöne Mädchen wollte hinaus aus dieser Welt der dunklen, trüben Erinnerungen. Die erste Liebe wurde ihre Zuflucht. Alle Heiratspläne, die in der Wiener Hofburg geschmiedet wurden, waren damit hinfällig.

Die „Hochzeit des Jahrhunderts“ fand 1902 statt. Aber die Ehe offenbarte nur zu bald tiefe Unterschiede des Wesens und des Temperaments. Die Krise des ersten Weltkrieges, die zur österreichischen Republik und zur Verbannung der Habsburger führte, überdauerte dieser Lebensbund nicht. Die Scheidung wurde ausgesprochen. Hatte Elisabeth schon vorher ihre hochgeborenen Verwandten damit schockiert, daß sie die „Arbeiterzeitung“ las und mit maßgeblichen Männern der Sozialdemokratie konferierte, so vollzog sie jetzt endgültig den Bruch mit ihrer Familie. Sie trat der Partei der Sozialdemokraten bei, verkaufte Gut Schönau und erwarb Hausbesitzerrechte in einem Biedermeier-Palais in Wien. Außerdem widmete sich die Habsburgerin mit den liberalen Neigungen des Vaters und der Großmutter intensiv der sozialistischen Frauenbewegung. Neuer Lebensgefährte wurde ihr der Lehrer und sozialistische Funktionär Leopold Petznek, der sich mit seiner Gattin dort einrichtete, wo ehemals Jerome Bonaparte lustig war.

Petznek wanderte beim Aufstand von 1934 ins Gefängnis, wurde am 20. Juli 1944 erneut verhaftet und nach Dachau gebracht. Nach Kriegsende wurde er Präsident des Rechnungshofes. Aber er mußte aus Gesundheitsrücksichten bald seinen Abschied nehmen.

Von den Kindern des Ehepaares, einst von Arbeitern gegen einen Entführungs-

versuch ihres Vaters Otto beschützt, leben nur noch zwei: die einzige Tochter, die einen schwedischen Industriellen heiratete, und ein Sohn, der sich in Kenia als Farmer niederließ. Ein Sohn starb nach einem Motorradunfall dreißigjährig, und ein weiterer Sohn erlag als Akademiker mit 47 Jahren einem Herzleiden. Im ostafrikanischen Nairobi leben als Enkelkinder Prinzessin Stephanie und Prinz Guillaume (der Vater ist naturalisierter Bürger und mit einer Komtesse aus Flandern verheiratet). In Wien kann sich die Großmutter Elisabeth persönlich um drei Enkelkinder kümmern.

Kalter Krieg um Hitlers Teehaus

106 000 Besucher in einem Jahr gezählt — Alpenverein kämpft gegen Menschenfluten

Berchtesgaden. In der Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins sind gegenwärtig heftige Auseinandersetzungen über das Schicksal des Kehlsteinhauses im Gange. Man sucht vor allem nach Mitteln und Wegen, um den Massenzustrom zu Hitlers ehemaligem Teehaus in 1700 Meter Höhe in geordnete Bahnen zu lenken.

Als das Haus nach seiner Freigabe durch die Amerikaner im Jahre 1952 vom bayerischen Finanzministerium an die Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins verpachtet wurde, konnte niemand ahnen, welche grotesken Verhältnisse dort in kurzer Zeit herrschen würden. Sie sind darauf zurückzuführen, daß dieses seltsame Gebäude nicht auf gewöhnlichen Bergpfaden für Fußgänger, sondern nur auf einer breiten Autostraße oder einem beschwerlichen Klettersteig zu erreichen ist.

Heute muß man sich Omnibussen anvertrauen, wenn man das einstige Teehaus Hitlers besuchen will. Privaten Kraftfahrzeugen ist das Befahren der Zufahrtstraße ausnahmslos verboten. Mit der

1945 kamen die Russen und transportierten vierzehn Lastkraftwagen mit kostbaren Gobelen, Teppichen, Gemälden, Stilmöbeln und wertvollem Tafelsilber ab. Neue Residenten im Palais mit dem wunderbaren, gepflegten Park wurden die Franzosen unter Hochkommissar Bethouard samt marokkanischer Leibgarde. Die Eigentümer durften nur einige Koffer und Kisten mitnehmen, einen kleinen Teil der Einrichtung aus zwanzig Räumen ihres Hauses. Wer heute das Ehepaar Petznek besucht, muß ein Ruinenportal durchschreiten, um in eine feuchte Welt von Schimmelpilzen zu gelangen. Die Renovierungskosten würden zwei Millionen Schillinge betragen, meint Elisabeth Petznek. Das Haus müßte ein Jahr lang geräumt werden, um austrocknen zu können. Die amtliche Mitteilung von einer bevorstehenden Rückerstattung des schönen Palais in der nächsten Nachbarschaft nehmen die beiden alten Leute sehr skeptisch auf.

Einrichtung dieser Omnibuslinie sicherte sich der Landkreis Berchtesgaden eine ungewöhnlich ergiebige Einnahmequelle, hatte doch das Kehlsteinhaus im Vorjahre allein rund 106 000 Gäste aus aller Welt zu verzeichnen. Für den Alpenverein erwies sich diese Verkehrsverbindung jedoch als ein wahres Danaergeschenk. Sie brachte einen Herdenbetrieb auf dem Kehlstein mit sich, der bald an großstädtische Verhältnisse erinnerte.

Das festungsartige, niedrige Haus mit seinen wenigen Räumen, in denen es keine Übernachtungsmöglichkeit gibt, wird im Sommer bei schönem Wetter von den Menschenfluten buchstäblich überschwemmt. Innerhalb der Sektion Berchtesgaden ergaben sich bald schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten darüber, wie dieser Zustrom in geregelte Bahnen zu lenken sei. Es entbrannte ein „Kalter Krieg“ um das Kehlsteinhaus, der heute noch nicht beendet ist. Die Sektionsmehrheit, die hinter dem 1. Vorsitzenden Müller steht, will sich mit der Anlage eines Bergsteigerpfades über die Mandlköpfe zum Gipfel des Hohen Gölls begnügen. Die Minderheit fordert dagegen eine breitere Wegverbindung zwischen dem Kehlstein- und Purtschellerhaus.

Von den zünftigen Bergsteigern wird vor allem der Betrieb auf dem Kehlsteinhaus kritisiert. Man sucht dort vergeblich nach einer Sennerin mit dem Butterfaß und hört auch nicht das melodische Glockengeläute einer friedlich auf grünen Matten weidenden Viehherde. An die Stelle dieser nicht mehr zeitgemäßen Almromantik sind der Autobusfahrplan, die moderne Kaffeemaschine und Glasvitrine mit Neonbeleuchtung getreten, in der leckere Torten auf Käufer warten.

Die Alpenvereinssektion Berchtesgaden will diese Zustände nicht beschönigen. Sie weist jedoch darauf hin, daß gerade durch den Massenbetrieb beträchtliche Geldmittel für Auslandsfahrten der über 100 Mitglieder umfassenden Jungmannschaft und den sozialen Wohnungsbau gewonnen werden, wozu später noch Verbesserungen an anderen Unterkünften kommen sollen.

Die Sektion hat aus der motorisierten „Völkerwanderung“ auf den Kehlstein so hohe Einnahmen, daß sie sogar 7c-Kredite für den Wohnungsbau geben konnte, um ihre Steuerlasten zu vermindern. Auf alle diese Leistungen mußte der Industriearme und fast nur vom Fremdenverkehr lebende Landkreis Berchtesgaden verzichten, wenn es keine moderne Omnibusverbindung zu dem ehemaligen Teehaus Hitlers gäbe. Trotzdem soll dort die 85jährige Tradition des Alpenvereins wenigstens dadurch gewahrt werden, daß man Nachtquartiere einrichtet, die nur den Mitgliedern zur Verfügung stehen sollen.

Adieu, Lulubelle

Revolution der Taxis — Verkehrsprobleme in Neuyork

London. Um das Verkehrsproblem in Neuyork zu lösen, beabsichtigt die Polizei die Größe der Taxis so weit zu reduzieren, daß sie dem kleinen, wendigen Typ der Londoner Taxis gleichen sollen. Dieser Typ heißt in London „Lulubelle“. Nur ahnen die Neuyorker nicht, daß auch die Tage „Lulubelles“ gezählt sind.

Die Londoner Taxichauffeure sind Typen für sich. Man darf sich nicht wundern, daß sie ihre vorsintflutlichen Wagen auf diesen Spitznamen getauft haben. In Form und Ausführung gehen die Taxis zu jenen Tagen zurück, in denen der „Gentleman“ es ablehnte, seinen Zylinder in dem Auto abzunehmen. Dieser Taxityp ist längst in der englischen Literatur verwirrt worden, bevor ein Londoner Polizeierlaß sein drohendes Ende ankündigte. Alle Taxis, die vor 1938 gebaut worden sind, müssen sich eine Überprüfung der Gebrauchsfähigkeit gefallen lassen.

„Lulubelle“ ruht auf dünnen Rädern und hat spinnwebartige, bemalte Speichen. Ihr Verdeck ist rechteckig, während der Chauffeur auf einem kleinen, erhöhten Sitz thront, ohne Fenster zu seinen Seiten, hinter einem hohen, unmodernen Steuerrad. Ein gewaltiger Schalthebel ragt auf der einen, eine Gummihupe auf seiner anderen Seite heraus. Wind und Wetter sind die Gefährten des Londoner Chauffeurs gewesen, vor denen er nie geschützt gewesen ist. In seinem Rücken trennt ihn eine Glascheibe von dem schwarzen Kasten, in dem der Passagier sitzt. Dieser Behälter liegt beträchtlich über dem Erdboden und ist stets so geplant gewesen, daß der Herr einsteigen, sitzen und aussteigen konnte,



DAS KORN IST REIF UND DIE MUHLE WARTET

Europas neuer König

Acht Kandidaten stellen sich in Sevilla — Internationaler Kongreß des fahrenden Volkes

Sevilla. Im Oktober findet in Sevilla ein internationaler Zigeunerkongreß statt. Man will zum erstenmal einen König für alle Zigeuner in Europa wählen. Bisher hatte jede Sippe oder jede Provinz ihr eigenes Oberhaupt. Jetzt werden Abordnungen aus Spanien, Portugal, Deutschland, Frankreich, Italien, Skandinavien, Österreich und England durch die Wahl eines gemeinsamen Herrschers die Einheit des fahrenden Volkes neu stärken, die durch die Nachkriegszeit, den Elernen Vorhang und die sehr unterschiedlichen Besitzstände gelockert worden ist.

Zum Kongreß sollten ursprünglich nur Zigeuner der romanischen Länder zugelassen werden, doch hätte das eine Klassifizierung bedeutet, weil die reichsten Zigeuner in jenen Ländern wohnen, während die große Menge der Besitzlosen sich in den nördlichen Staaten ihr Brot verdient. Aus diesem Grund sah man von der Beschränkung ab.

Die Heimat aller europäischen Zigeuner ist immer noch die Straße. Hier werden sie geboren, hier wollen sie sterben. Mit ihren Karren ziehen sie landeinwärts, umschwärt von den lärmenden barfüßigen Kindern und begleitet von ihren Frauen in den malerischen langen Röcken. Die älteren Frauen heißen Puria oder Mami, sie versorgen den Haushalt. Die jungen Mädchen sind oft verführerisch schön. Eine kleine Oberschicht führt ihre Herkunft auf die ägyptischen Pharaonen zurück, sie ist reich, fährt schnittige amerikanische Wagen und lebt sehr gepflegt. In ihrem Stil richtet sie sich nach ihrem Gastland, dessen Sprache sie auch spricht, heiratet aber nur untereinander.

Ein Zigeunerkönig hat nur die Funktion eines obersten Gerichtsherrn und soll durch seine Persönlichkeit die Bindung zwischen den einzelnen Sippen und die Tradition

aufrechterhalten. Häufig genug kommen Familienstreitigkeiten und Besitzungskonflikte vor, die er individuell schlichtet. Die bisherigen Provinzkönige ließen sich von ihren Untertanen nicht als Majestäten behandeln. In kameradschaftlichem Ton redet man sie als „Kaku“ an. Stirbt ein König oder eine Königin, so verbreitet sich die Kunde wie ein Lauffeuer, alle Angehörigen erscheinen zum zereemoniellen Begräbnis. Die Söhne verbrennen oder zerschlagen sämtlichen Besitztümer des Verstorbenen, damit, wie sie sagen, die bösen Geister Ruhe geben, in Wirklichkeit aber, um jeden Erbschaftsstreit unmöglich zu machen. Der Nachfolger wird meistens aus der nahen Verwandtschaft gewählt.

Welcher der bisher genannten acht Kandidaten in Sevilla die meisten Aussichten hat, läßt sich nicht abschätzen. Das braune Volk äußert sich nicht gern darüber im Voraus. Wird es der Sohn des angesehenen Solés von Perpignan, genannt Patane, König der südfranzösischen Zigeuner, werden? Oder dessen Schwiegersohn, der Enkel des Zigeunerpatriarchen Rayes, der vor zwei Jahren die bildschöne Tochter Patanes in Tarascon heiratete? Vielleicht wird man einen älteren König wie den spanischen Zigeunerchef „El Moro“ bevorzugen. Aussichten hat auch der zweite Sohn der im vorigen Jahr verstorbenen, beliebten Zigeuerkönigin von Italien, Giulia Vestinier. Er setzt sich besonders für die Erhaltung der Volkskunst ein und verfügt über „das zweite Gesicht“. Falls nicht ein Außenseiter das Rennen macht, wird man mit der Wahl eines dieser drei Kandidaten rechnen müssen.

„Fliegende Untertassen“ in Glas

Beachtenswerte Feststellung zweier norwegischer TH-Ingenieure

Oslo. — „Fliegende Untertassen“ in Miniaturausgabe wurden im Physikalischen Institut der Technischen Hochschule Trondheim erzeugt. Ihre Hersteller sind die Ingenieure Thorgesen und Skogen.

Die beiden Forscher benutzten gläserne Behälter mit ganz niedrigem Luftdruck im Innern. Diese Luft wurde ultrahochfrequenten Schwingungen — bis zu 140 Millionen in der Sekunde — und einer Spannung von mehreren tausend Volt ausgesetzt. Dadurch entstand in den Behältern eine Art Blasen von drei bis vier Zentimetern Durchmesser, die frei schwebten und den Eindruck erweckten, als beständen sie aus Gummi. Wahrscheinlich hatten sich ionisierte Moleküle so konzentriert, daß sie eine Art Haut bildeten. Auch wenn man einen Glasstab in die Gefäße einfuhrte und die Blasen berührte, zeigte sich die Nachgiebigkeit einer Gummihaut. Sie hatten unterschiedliche Formen, waren hellblau und schwach selbstleuchtend, zerfielen aber, sobald die hochfrequente Bestrahlung aufhörte.

Die beiden Ingenieure behaupten, daß sie durch diese Experimente dem Geheimnis der „Fliegenden Untertassen“ auf die Spur gekommen seien.



Das Bild sagt alles

Wenn die Beiden auf ihrem hochbepackten Benzinesel mannigfachen Strapazen entgegenstehen, rümpft manch einer die Nase: Was die schon davon haben können! Die Beiden kennen das und haben sich langatmige Erklärungen vor mitleidigen Nachbarn und Kollegen längst angewöhnt. Aber an den Höhepunkten der Fahrt setzen sie die Camera aus Stativ, richten sie sorgfältig aus und drücken dann auf den Selbstauslöser. Ihre Bilder lassen die Nörgler verstummten. Sie sagen alles; auch, daß die Beiden am Ende vielleicht doch mehr „davon“ haben als manch ein anderer, der die Schönheit einer Ferienfahrt mit dem Sitzfleisch auskostet.



Am Dorfteich

Soll man es ihr sagen? / Von O. Lechner

Schon als Helen noch ein ganz kleines Mädchen war, haben ihre Adoptiv-Eltern oft die Frage diskutiert, wann man ihr mitteilen sollte, daß sie nur ein adoptiertes Kind ist. Als sie zur Schule ging, war Herr Geoffrey Porter davon überzeugt, daß nun der Zeitpunkt gekommen sei.

Seine Gattin Margaret war aber dagegen. „Du weißt doch“, sagte sie, „was Helen für ein glückliches Kind ist. Wenn sie mir ihr strahlendes, pausbäckiges Gesichtchen zuwendet und mich mit ihren großen blauen Augen so vertrauensvoll ansieht, dann wünsche ich mir, sie möge immer so bleiben mit ihren langen, blonden Zöpfen. Ach, das kann ja leider nicht sein! Aber warum sollen wir sie so früh beunruhigen? Wenn sie es einmal weiß, wird sie nie mehr dieselbe sein.“

Geoffrey Porter antwortete nicht gleich. Er richtete bedächtig seine Brille, streifte die Asche von seiner Zigarette und lächelte seiner Frau zu.

„Ich verstehe deinen Widerwillen vollständig, meine Liebe. Aber bedenke doch, was eintreten muß. Sicher wird die eine oder andere von Helens Schulkameradinnen ihre Eltern davon sprechen hören. Nun, du weißt doch, wie Kinder sind. Das erste, was sie machen wird, ist, zu Helen

zu rennen und ihr es zu erzählen. Helen wird ihr keinen Glauben schenken. Sie wird aufgeregt nach Hause kommen und uns fragen. Und dann wird sie es uns für immer übel nehmen, daß sie es von einem Mädchen aus der Schule zuerst erfahren hat, anstatt von uns.“

Margaret schüttelte den Kopf. „Wirklich, Geoffrey, ich glaube, du bist zu pessimistisch. Es wissen hier doch so wenige Leute davon. Übrigens sind Helen und ihre Kameradinnen noch viel zu klein, um über solche Dinge zu reden.“

Geoffrey drängte nicht weiter in sie, und schließlich einigte man sich dahin, ein paar vertrauenswürdige Leute um Rat zu fragen.

Als die beiden nächsten wieder über die Sache sprachen, stellte es sich heraus, daß die Ratgeber verschiedener Meinung waren: Der alte Hausarzt teilte Geoffrey's Ansicht, Margaret's beste Freundin riet die Sache noch zu verschleiern, und Helens Lehrerin, die Margaret befragte, meinte auch, es könnte nichts schaden, noch ein oder zwei Jahre zu warten.

Aber Geoffrey hatte weiterhin ein schlechtes Gefühl in der Sache, und als Margaret's Bruder, selbst Vater von fünf Sprößlingen und daher ein anerkannter

Fachmann in moderner Erziehung, sein nicht unbeträchtliches Gewicht in die Waagschale derer warf, die sofortige Handlung befürworteten, da gab Margaret endlich nach.

Verschiedene Versuche auf die Sache zu sprechen zu kommen, scheiterten an Margaret's Mangel an Mut. Aber als sie eines schönen Nachmittags mit ihrem Strickzeug im Wohnzimmer saß und Helen neben ihr in einem Buch blätterte, nahm Margaret sich ein Herz. In einem gespielt gleichgültigen Ton erzählte sie Helen, ohne sie anzusehen, wie Vater und sie sich immer Kinder gewünscht und, da sie keine eigenen hatten, adoptiert hätten, nachdem ihre eigenen Eltern bei einem Luftangriff ums Leben gekommen waren. Sie hätten es Helen bisher nicht mitgeteilt, weil sie dazu noch zu klein war, aber jetzt sei sie schon alt genug, um zu verstehen, daß dies natürlich nicht den geringsten Unterschied mache und daß Vater und sie genau so ihre Eltern seien wie die Eltern anderer Kinder.

Endlich schaute Margaret auf, denn das Mädchen hatte sich sehr still verhalten. Jetzt aber fing Helen zu weinen an.

„Oh, das ist schrecklich! Fürchterlich!“ schluchzte sie.

Margaret's Herz schnürte sich zusammen. Natürlich hatte sie recht gehabt. Ihr Instinkt war doch tausendmal mehr wert als Geoffrey's ganze Geschicklichkeit. Sie streichelte Helen's Lockenkopf.

„Ich weiß, daß dir das sehr, sehr überraschend kommen muß, mein Kind.“

Helen nickte.

„Ja, natürlich. Ja. Aber — aber ich hab' ja immer gewußt, daß ich adoptiert bin. Schon als ich ganz klein war. Weißt du gar nicht, wer mir's gesagt hat. Aber ich hab' halt immer — immer gehofft, du und Vater würdet es nie erfahren. Armer Vater! Arme Mutter! Das muß für euch ein großer Schrecken gewesen sein.“

Und tröstend warf sie sich in Margaret's Arme...

Thornton Wilder

Nebenbei drei Pulitzerpreise — Appetit auf die nächsten 150 Jahre

Der bekannte amerikanische Autor Thornton Wilder („Unsere kleine Stadt“, „Wir sind noch einmal davongekommen“) traf in diesen Tagen in Bremen zu einem Deutschlandbesuch ein.

Semester auf ein kleines College und sorgte dafür, daß er nebenbei die Arbeit eines Farmers lernte. Und dann lag der Einberufungsbefehl auf dem Tisch.

Nach dem ersten Weltkrieg, den er als Küstenartillerist bestritt, machte er in Yale sehr schnell ein glanzvolles Examen, fuhr dann nach Rom, um dort Archäologie zu studieren, eine Unternehmung, aus der ihn das Telegramm des Vaters herausriß: „Habe einen Job als Lehrer für Dich. Lerne sofort Französisch“. Thornton Wilder tat's und kehrte wieder in die Staaten zurück, warf sich auf seine neue Tätigkeit und schrieb nur nebenbei Einakter und Romane, von denen der zweite, „Die Brücke von San Luis Rey“, den bedeutendsten amerikanischen Literaturpreis erhielt, den Pulitzerpreis, und ihn überdies weltbekannt machte. Sieben Jahre lehrte er in Lawrence, Kansas, dann reiste er nach England und vor allem Deutschland, las sich durch die deutsche Literatur hindurch, studierte das Theaterleben in Berlin und kehrte mit neuen Büchern nach den USA zurück. Nachdem er sich habilitiert hatte, gehörte er zu den Dozenten der Universität Chicago, deren Hörsäle ewig überfüllt waren. Kein Wunder, denn Thornton Wilder ist ein ausgezeichnete und sehr schlagfertiger Redner, von seinen tiefen Fachkenntnissen ganz zu schweigen.

„Unsere kleine Stadt“ und das gleichfalls bei uns berühmt gewordene Bühnenstück „Wir sind noch einmal davongekommen“ trugen ihm zwei weitere Pulitzerpreise ein, noch ehe Amerika in den Krieg eintrat. 1942 war Thornton Wilder in Südamerika und hielt Vorträge über spanische Literatur im Auftrag der höchsten amerikanischen Behörden. Dann trat er in die Armee ein, arbeitete in Italien im Abwehrdienst und erhielt 1944 den Rang eines Oberstleutnants, mit dem er bei Kriegsende aus der Armee ausschied. Seit her war er bereits wieder zweimal in Deutschland, konnte vor zwei Jahren seine Hörer kaum in zwei Sälen unterbringen, als er „Sechs Ratschläge für junge Autoren“ gab, hatte in Österreich und der Schweiz das gleiche begeisterte Publikum und wurde damit der persönlich erfolg-

reichste amerikanische Autor in Mitteleuropa.

Vom Drei-Minutenspiel über das abendfüllende Bühnenstück bis zum Roman erstreckt sich das Schaffen Thornton Wilders. Er spricht — ungewöhnlich für einen Amerikaner! — neben seiner Muttersprache auch Spanisch, Italienisch, Französisch und Deutsch, so daß er bei seinen vielen Vortragsreisen jeweils in der Landessprache sprechen kann. Er ist ein ausgezeichnete Kenner des klassischen Rom, hat aber auch Nestroy ins Englische übertragen und sich eingehend mit dem japanischen No-Spiel befaßt. Er hat zuweilen in seinen eigenen Stücken gespielt und dabei, wenn er den eigenen Text vergessen hatte, einen neuen improvisiert. „Sprechen wir über Literatur, so sprechen wir über das Leben“, hat er neulich geäußert, und dann noch zugefügt, er habe einen Appetit auf das Leben, als ob er noch 150 Jahre leben sollte.

Dr. Ernst Thomas

Vicki Baum

Eine Schar Bewunderer umschwärmt Vicki Baum bei einem ihrer vielen Besuche in New York. Eine der begeistertsten Leserinnen ihrer Romane, die die Schriftstellerin zum ersten Male in ihrem Leben sah, platze heraus:

„Oh, Miß Baum, daß Sie noch so jung und so blond sind! Ich habe immer geglaubt, daß Sie viel älter und dunkler wären.“

„Aber, meine Liebe“, antwortete Vicki Baum mit tiefer Stimme, „das bin ich auch!“

Detlev von Liliencron

Ein Hamburger Großkaufmann, der es liebte, im Freundeskreis dem Gotte Bacchus zu huldigen, hatte einst auch den Dichter Detlev von Liliencron eingeladen. Als das Fest auf seinem Höhepunkt angelangt war, erhob sich Detlev von Liliencron, wankte vom einen zum anderen und verabschiedete sich feierlich.

„Aber, Liliencron, Sie wollen doch wohl nicht gerade jetzt, wo wir in der allerbesten Stimmung sind, nach Hause gehen?“ fragte der Gastgeber.

„Ich denke nicht daran“, erwiderte der Dichter. „Ich möchte Ihnen allen nur auf Wiedersehen sagen, so lange ich Sie noch erkennen kann.“

Ein Mensch in der Rue de l'Arcade

Paris. — Der 65jährige Maurice Darlot ist ein Bettler. Seit mehr als zwanzig Jahren bettelt er Tag für Tag an den Türen der Pariser Hausfrauen. Er bettelt gleichmütig, freundlich und mit wahrer Routine.

Aber am letzten Wochenende bettelte Maurice Darlot nicht. Ihm war plötzlich eine ausgefallene Idee in den Kopf gekommen. Schauplatz war die Rue de l'Arcade, eine sonnenarme Straße, in der die Frauen der angrenzenden Wohnblöcke und Seitengassen ihr Obst und Gemüse von den dort aufgestellten Karren der Straßenhändler kaufen. Gewöhnlich sind in der Rue de l'Arcade die Preise so hoch

wie der Eiffelturm, und die Frauen müssen tüchtig handeln, um gutes Obst und frisches Gemüse zu einigermaßen annehmbaren Beträgen erstehen zu können. Die sesmal glaubten die Hausfrauen ihren Augen nicht zu trauen. Sie sahen auf einem großen Karren wunderschöne Pfirsiche, von denen gewöhnlich das Pfund um eine Mark herum kostet, für den Spottpreis von 20 Pfennig angeboten! Als sie sich gefaßt hatten, kauften sie mit Leidenschaft, bis der Karren leer war. Und das Seltsamste war, daß die Frauen zusammen mit den gekauften Pfirsichen auch ihre Francis zurückbekamen — denn Maurice Darlot, der Obstverkäufer für einen Vormittag, wollte für seine prachtvollen Pfirsiche kein Geld.

„Aber warum haben Sie dann überhaupt Pfirsiche verkauft?“ wurde er von einem herbeigerufenen Polizisten gefragt, dem man eingeredet hatte, in der Rue de l'Arcade verkaufe ein Irrer Obst.

Maurice erzählte ihm, daß er seit mehr als zwanzig Jahren bei den Pariser Hausfrauen gebettelt habe. „Ich dachte nun, es sei Zeit, ihnen ein wenig die Freundlichkeit zu vergelten, mit der sie mich immer behandelt haben, denn wer weiß, wie lange ich noch lebe. Es ist nur schade, daß ich nicht allen Pariserinnen Pfirsiche schenken kann“, sagte er.

Der Polizist war zunächst sprachlos. Dann faßte er sich und rief den protestierenden Straßenhändlern zu: „Laßt ihn! Dieser Mann ist kein Irrer — sondern ein Mensch!“

UNSER RÄTSEL

Kohorte — Trikotagen — Stippvisite — Modersohn — Dubarry — Schmeichelei — Barometer.

In jedem dieser Wörter ist ein kleineres Hauptwort versteckt. Die Anfangsbuchstaben der ermittelten Begriffe ergeben einen Monatsnamen.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Santiago, 2. Undset, 3. Elve, 4. Neigung, 5. Dinosaurier, 6. Etui, 7. Ninotschka, 8. Kadenz, 9. Euwe, 10. Höhensonne, 11. Reisläufer, 12. Ernani, 13. Niederlande, 14. Lincoln, 15. Andersen, 16. Claque, 17. Hausen, 18. Elster. — Sünden kehren lachend ein und weinend aus.

Kolibris, Kolibris... / Ein Erlebnis von Arkady Fiedler

Eines Morgens kommt Dolores zu mir gelaufen und ruft:

„Senor, kommen Sie zu uns. Bei unserer Hütte schwärmt es von Vögeln.“

Ich nehme die Flinte und folge ihr nach. Arechago hat rings um seine Hütte ein Stück Wald abgeholzt. Dort am Saume wachsen Sträucher und daneben blaue, anmutige Blumen: Passionsblumen. Viele davon sind gerade im Blüten, eine wahre Milchstraße lichtblauer Sterne.

Zu diesen vornehmen Blumen kommen jetzt fabelhafte Vögel geflogen: Kolibris. Tr, schwirrt es kraftvoll wie ein fernes Flugzeug, und jählings, kaum zwei Schritte vor uns, verhält es seinen Flug und schwebt in der Luft wie ein einziges Vögelchen, schillernd wie ein Smaragd, nun funkelnd wie ein Rubin, nun glänzend wie Gold. Aber kaum erspäht, ist's verschwunden, ein blitzhaftes Flimmern und Summen, und im nächsten Augenblick schwirrt es um dreißig Schritt weiter vor einer anderen Passionsblume, in deren Kelch es seinen langen, spitzen Schnabel versenkt. Tr, ganz nahe an uns vorüber surrt ein zweiter Kolibri, und dann ein dritter und vierter. Sie schweben eine Weile über den Blüten und verschwinden wieder. Drei andere durchschneiden geräuschvoll die Luft, und auf einmal sehen wir uns von mehreren der bunten Flieger umringt. Während wir dem wundersamen Spiel

atemos zusehen, werde ich mir bewußt, daß sich hier, vor unseren Augen, ein seltener Naturvorgang abwickelt: Ein Massenansturm der Kolibris auf die blauen Passionsblumen.

Kolibris! Obschon die überschwengliche Natur Südamerikas zahlreiche Wunder an Schönheit geschaffen hat, so hat sie doch mit den Kolibris ihren Höhepunkt erreicht. Das besondere an ihnen ist, daß sie, die winzigsten der Welt, dennoch mehr menschliche Beachtung auf sich gezogen haben als irgendwelche anderen Vögel. Sie sind in unserer Vorstellung zum Begriff der gesamten Herrlichkeit der südamerikanischen Natur geworden, die doch so viel reicher ist als in anderen Ländern.

Und mit Recht verdienen diese Vögel besondere Beachtung. Abgesehen vom auffallend schillernden Federkleid, verblüfft einen — das ist der richtige Ausdruck: verblüfft — ihr Liebreiz und Schwung, ihre schwindelnde Schnelligkeit und unglaubliche Gelenkigkeit, ihr Trotz und ihr Mut.

Diese Vögel erscheinen unerwartet wie Feen im Kindermärchen und bleiben über einer Blume in der Luft schweben; dabei flattern sie so schnell mit den Flügeln, daß an deren Statt nur ein leichter Dunst sichtbar ist. Ohne sich niederzusetzen, holen sie aus dem Kelch der Blütenhonig und kleine Insekten mit ihrer Zunge heraus: so gewinnen sie ihre Nahrung. Zum

Leben dieser Vögel sind Blumen notwendig, gerade so wie Blumen den Schmetterlingen nötig sind.

Am dritten Jagdtage sind wir Augenzeugen eines aufregenden Ereignisses. Ein großer Falke kreist hoch über der Flur und gleitet, nach Beute suchend, immer tiefer herab. Die Kolibris gewahren die Gefahr, und alle verbergen sich rechtzeitig. Bis auf einen. Dieser furchtlose Knirps nimmt es mit dem Riesen auf und wirft sich ihm mit lautem Kampfegepöle entgegen. In der Luft entwickelt sich ein ungewöhnliches Schauspiel: Der erbitterte Kampf zweier Gegner von so ungleichen Ausmaßen, daß man glauben sollte, ein einziger Schlag mit dem großen Falkenflügel reiche aus, um den Zwerg zu erledigen. Und doch geht letzten Endes der Kolibri als Sieger hervor. Sein blitzhafter Flug, seine Geschwindigkeit und die ständigen Angriffe gegen die Augen des großen Feindes bringen den Raubvogel schließlich aus dem Gleichgewicht. Verdrossen gibt der Falke auf und macht sich davon; der Kolibri behauptet den Platz.

(Dieser Ausschnitt ist dem Buche „Fische singen im Ucayali“ von Arkady Fiedler entnommen. Fiedler ist Zoologe und hat im Gebiet des Ucayali, eines Nebenflusses des Amazonas, Menschen und Tiere erlebt und geschildert. Das Buch erschien im Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau.)

KULTURNOTIZEN

Die erste ostdeutsche Unterrichtsbücherei in Nordrhein-Westfalen, die allen Schulen des Landes zur Verfügung stehen soll, wurde jetzt in Dortmund eingerichtet. Sie umfaßt bis jetzt 600 Buchtitel mit 3000 Büchern. Es handelt sich um Literatur, die besonders für den Schulunterricht über die deutschen Ostgebiete geeignet ist.

„Verhüllter Tag“ heißt der Lebensbericht Reinhold Schneiders im Jakob-Hegner-Verlag, Köln.

George Groß läßt sein gesamtes graphisches Werk im Arani-Verlag, Berlin, erscheinen. Bekannte und noch unveröffentlichte Zeichnungen werden in den Bänden „Der Spießerspiegel“, „Ecco Homo“, „Alles um Liebe“ u. a. herauskommen. Dem neuen Schaffen von George Groß in den USA wird ein Band aus der Feder von Walter G. Oschlewski gewidmet sein.

Die Büchergilde Gutenberg in Frankfurt (Main) begehrt ihr 30jähriges Bestehen. In den letzten sechs Jahren hat sie über 250 000 Mitglieder gewonnen und über fünf Millionen Bände produziert.

Papst Pius XII. hat für kurze Zeit seinen Sommeraufenthalt in Castelgandolfo unterbrochen und im Petersdom den Weltkongreß der Marienkongregationen eröffnet, an dem Delegationen aus 62 Ländern sowie Vertreter der „Kirche des Schweigens“ (Kirche hinter dem Eisernen Vorhang) teilnahmen.

Thornton Wilder, der vor wenigen Tagen zu einem Deutschlandbesuch in Bremen eingetroffene amerikanische Dichter, will seinen Aufenthalt mit dem Besuch von Freunden, mit Vorträgen und mit einem Abstecher zu den Berliner Festspielen ausfüllen, auf denen sein neuestes Lustspiel „The Matchmaker“ (Die Ehehelferin) von einer englischen Truppe für Deutschland erstaufgeführt wird. Er arbeitet zur Zeit an zwei neuen Theaterstücken, dem bereits länger angekündigten „Emporium“, einem Spiel um ein altes Warenhaus, und an dem Libretto zu einer Oper, dessen Arbeitstitel „The enemies of music“ (Die Feinde der Musik) lautet.

Der bisherige Leiter der Kulturabteilung beim amerikanischen Generalkonsulat in Düsseldorf, James E. Boyle, verläßt nach siebenjähriger Tätigkeit in Deutschland die Bundesrepublik, um eine ähnliche Mission in Korea zu übernehmen.

Der Jane-Russell-Film „French line“, der in Brüssel angeland ist, wurde von den Justizbehörden aus moralischen Gründen ver-

boten. Die beiden Kopien des Films wurden beschlagnahmt.

Lucie Mannheim wird in der neuen Spielzeit an den Städtischen Bühnen Wuppertal Regie führen. Weitere Regieverpflichtungen sind mit Charles Regnier, Max Opblis und Franz Reichert abgeschlossen worden.

Walter Hasenclever, viel gespielter Dramatiker des Expressionismus, wird mit seiner Komödie „Napoleon greift ein“ in der kommenden Spielzeit an den Städtischen Bühnen Wuppertal und an der Schleswig-Holsteinischen Landesbühne wiederentdeckt.

Greta Mosheim wird die Titelrolle in der „Erbin“ von Ruth und Augustus Goetz in der Berliner Komödie am Kurfürstendamm spielen.

„Johanna“ in Düsseldorf

Mit „Johanna auf dem Scheiterhaufen“, dem szenischen Oratorium von Arthur Honegger und Paul Claudel, eröffneten die Düsseldorfer Städtischen Bühnen ihre Spielzeit 1954/55. Das eindringliche Werk, das die Geschichte der Jeanne d'Arc in einfachen und dennoch tief geheimnisvollen Bildern schildert, gewann in der Inszenierung von Günter Roth und mit den Kostümen und dem Bühnenbild von Dominik Hartmann Farbe und Strich der Visionen des Hieronymus Bosch. Ganz auf diesen teils bizarren, teils burlesken, dann wieder farbenprächtig wirbelnden und schließlich kindlich schlichten Eindruck ausgerichtet war auch die Choreographie von Kurt Jooss. Während sich unten auf einem kreisrunden Bühnenpodium diese Fülle der Erscheinungen im Gerichte der Tiere, dem Kartenspiel der Könige, dem Zug des Königs nach Reims und der süßen Normandie entfaltet, blieb Jeanne auf einem meterhoch ragenden Marterspahl herausgehoben in einer Höhe, wo sich ihr Schicksal — immer unberührt von der Welt — im Angesicht Gottes vollendet. Christine Kayssler als Gast sprach die Jeanne aus unbewegter Ruhe klar und gefaßt. Der Chor, von Michel Rühl einstudiert, füllte auf halber Höhe eine das Halbrund des Bühnenraums säumende Loge, während die überlebensgroßen, steinernen Gestalten der heiligen Katharina und Margarethe den in purpur ausgeschlagenen Bühnenraum nach vorn hin abgrenzten. Karl Maria Zwissler leitete als Gast das kraftvoll klare Orchester, aus dem das Trautonium, von Oskar Sala (Berlin) gespielt, mit der Stimme des Höllenheuschreckes aufleuchtete. Das Publikum dankte der außerordentlich geschlossenen wirkenden Aufführung nach Minuten des Schweigens mit vielem Beifall.

Leistungsschau der Landwirte

Großer Viehauftrieb - Züchterfolge erheblich gestiegen

Grevenbrück. Das diesjährige Jubiläumsfest des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes reihte sich den vorausgegangenen würdig an. Obwohl das gute Wetter manchen Landwirt von der Ausstellung ferngehalten hatte — dies ist um so verständlicher, weil jeder Tag für die Einbringung der Ernte ausgenutzt werden muß —, war die Tierschau gut besucht. Besonders das rotbunte Niederungsvieh war stark vertreten und die Qualität des Viehes im Durchschnitt gesehen so ausgezeichnet, daß es dem Preisrichterkollegium unter dem Vorsitz von Dr. Oeser aus Arnsberg schwer wurde, die Prämierungen nach bestem Wissen und Gewissen durchzuführen.

Auf dem Ausstellungsgelände ging es schon am frühen Morgen bunt zu. Aus allen Richtungen des Kreises Olpe wurde das Vieh herbeigeschafft, um Zeugnis zu geben vom Züchterfleiß und -Ehrgeiz des Sauerländer Bauern, der in der hiesigen Gegend dem Boden das abringen muß, was in den weiten Ebenen der angrenzenden Börde und des Hessenslandes mit Blick auf den Arbeitseinsatz nicht so intensiv erforderlich ist.

In zügiger Organisation wurden die Tiere zur Prämierung vorgeführt, wobei die Fachleute und viele interessierte Zuschauer auf ihre Art und Weise Kritik übten. Das bunte Treiben auf dem Platz selbst und auf den angrenzenden Wegen mit vielen Buden und Kirmesbetriebe gab dazu willkommene Abwechslung. Zwischendurch Unterhaltungsmusik des Grevenbrücker Musikvereins unter der Leitung von Josef Schulte.

Höhepunkt des Festes war das gemeinsame Essen in der Schützenhalle mit den

Ansprachen des Landrats, des Vizepräsidenten der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Rudolphie, und der Kritik des Tierzuchtspektors Dr. Oeser aus Arnsberg.

Landrat Metten begrüßte die vielen Ehrengäste, unter ihnen Vizepräsident Rudolphie und Direktor Dr. Wessel sowie die zahlreichen Ehrengäste und Versammelten aus der Landwirtschaft. Nach einem Dank an alle Beteiligten für das gute Gelingen der Schau hielt der Landrat eine kurze Rückschau, die in erster Linie den Leistungsstand der Landwirtschaft betraf. Der Bauer habe ein recht dazu, wenigstens einmal im Jahr für seine Leistungen die Öffentlichkeit zu interessieren und innerhalb einer großen Familie sein Fest zu feiern. Er würdigte die stille Arbeit auf dem Hof, wo sich besonders die Landfrauen hervorgetan haben und infolge Fehlens der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte manchmal ein Arbeitspensum leisten, das an die Grenzen des Möglichen gehe. Der Landwirt habe aber auch ein Recht zu besonderem Stolz, denn die Ausstellung habe bewiesen, daß die Leistungen im letzten Jahre gesteigert wurden zum Segen der Bevölkerung, deren Gemeinwohl von dem Einsatz des Landwirtes abhängt. Trotz der Technisierung, die auch in der Landwirtschaft einen hohen Stand erreicht habe, stehe der Mensch immer noch im Mittelpunkt des Geschehens. Es dürfe nicht dazu kommen, daß der Landwirt hoffnungslos würde. Es sei eine dringende Notwendigkeit, daß der Beruf des Landwirtes auch höheren Orts die notwendige Unterstützung erfahre. Dieses sei in Anbetracht der mißlichen Verhältnisse des letzten Jahres besonders erforderlich. Der Land-

rat sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß sich der weitere Verlauf des Festes würdig an die vergangenen anreihe; und morgen müsse wieder geschafft werden zum Wohle des Vaterlandes und zum Segen des gesamten Volkes.

Anschließend sprach Vizepräsident Rudolphie zu der Festversammlung und erwähnte hierbei besonders das schwere Los des Landwirtes im Sauerland. Er entbot die Grüße der Kammer und wies darauf hin, daß augenblicklich Verhandlungen stattfänden, die dazu führen sollen, dem Landwirt in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht Erleichterung zu schaffen als einen Ausgleich für die Schäden des verregneten Jahres, unter dem der Landwirt ganz besonders zu leiden hatte.

In der Kritik, die Dr. Oeser als Obmann der Preisrichter gab, wurde das bestätigt, was im Vorstehenden bereits erwähnt wurde. Er empfahl die besondere Förderung der Pferdezucht. In einer netten Anekdote wies er nach, daß das Pferd nicht aussterben werde. Während er den Bullenbestand des Kreises als mäßig bezeichnete, lobte er neben dem rotbunten Niederungsvieh das rote Höhenvieh, das wieder einmal für seine besonderen Eigenschaften einen Beweis abgelegt habe und die Unbilden des vergangenen Sommers besser überstanden habe als das rotbunte. Hervorragend seien die Einzelzüchter-Sammlungen gewesen. Er appellierte an die Behörden, in Zukunft auch ein Augenmerk auf das Zuchtmaterial in der Landwirtschaft zu richten und mit finanziellen Mitteln für die Hebung des Bullenbestandes zu sorgen.

Der gemütliche Spätnachmittag und der Abend brachten der großen Familie der Landwirte noch frohe und unterhaltende Stunden bei Tanz und Musik-Vorträgen.

STADT ATTENDORN

Die Schülerversammlung beginnt jetzt wieder um 8.10 Uhr.

Die Skatfreunde treffen sich nach langer Sommerpause erstmalig wieder am Samstag um 20 Uhr im Café Dingerkus zu einem Turnier.

255 Fahrten führte die Unfall- und Rettungsstelle im Monat August durch.

Zum neuen Leiter der hiesigen Polizeistation wurde der erst im Januar aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Polizeikommissar Mösche ernannt.

Das DRK Ortsverein Attendorn, hat seine nächste Generalversammlung am Sonntag im Hotel Vaut.

Grevenbrück. Der MGv St. Johannes teilt mit: Die Chorstunde dieser Woche findet ausnahmsweise am kommenden Samstag im Bahnhofslokal Cordes um 20 Uhr statt. Wegen der Wichtigkeit anläßlich des „Tag des deutschen Liedes“ am Sonntag in Altenhundem, werden alle Sänger zu dieser Chorprobe eingeladen.

Er kam ins Schleudern

Altenhundem. Am Mittwoch geriet ein aus Richtung Kickenbach kommender Personenzug hinter der Eisenbahnüberführung auf dem nassen Straßenpflaster ins Schleudern. Von einer Bordsteinkante zur anderen schlingerte das Fahrzeug und demolierte ein parkendes Motorrad.

Versammlung des BvD

Grevenbrück. Am kommenden Samstag hat die Ortsvereinigung Grevenbrück des Bundes vertriebener Deutscher um 20 Uhr eine wichtige Versammlung. Wegen der in Aussicht genommenen Ausflugsfahrt ins Ahrtal können sich Interessenten, die

Olper Filmschau

„Gefährten des Grauens“

Wieder ein großartiger Wurf der MGM! Es fehlen die Worte, um das atemberaubende Geschehen dieses Farbfilms zu schildern. Nachdem MGM „König Salomons Diamanten“ im heißen fernen Afrika drehte, fuhr jetzt eine Aufnahme-Expedition in die Eiswüste Nordamerikas, um hier die gewaltige Naturkulisse für die spannende Handlung des MGM-Films einzufangen. Gefährten des Grauens wurde fast ausschließlich ohne Atelier-Szenen gedreht. Es ist der erste Film, der in Anso-Color, einem neuen Farbfilm-Verfahren, zu uns kommt. Durch Anso-Color gelang es, die weiße, kalte Landschaft Kanadas ungeheuer realistisch wiederzugeben. Ein neuer Triumph der Farbfilm-Technik! — Stewart Granger und Wendell Corey übertreffen sich als die Hauptdarsteller dieses Filmes selbst.

darin teilnehmen wollen, melden. Im übrigen nehmen auch der Vorsitzende Alfred Gruner, Lehmburgstraße, und der Kassierer Wiesner, Hauptstraße 62, Meldungen entgegen. Der Fahrpreis wird bei einer Mindestbeteiligung von 35 Personen nur etwa 8 bis 10 DM betragen. Näheres wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Versammlung des Reichsbundes

Altenhundem. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat seine Mitglieder zu einer wichtigen Versammlung für morgen um 20 Uhr im Gasthof Max Cordes eingeladen. An dieser Versammlung mit anschließendem geselligem Beisammensein wird sich auch die Ortsgruppe Siegen beteiligen, die sich an diesem Tage auf einer Ausflugsfahrt ins Sauerland befindet.

Mütter schon
fand DUX
so gut!



250 g - 50 g

Alleinstehende Dame sucht in Olpe (Stadtmitte)

1 oder 2 Leerzimmer

Mietvorauszahlung. Angebote unter Nr. 1003 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schweres modernes

Tafelbesteck

100 g Feinsilberauflage, 84-teilig, neu, für 195,— DM nur gegen bar sofort abzugeben. Zuschriften unter Nr. 1000 an Sauerländisches Volksblatt Olpe.



Achten Sie auf das rote Wertsiegel

Mit Gleitschutz

Heilkräfte der Natur

seit alten Zeiten erprobt, sind im echten KLOSTERFRAU MELISSENGEIST zu gesteigerter Wirkung vereint. Kein Wunder, daß er in unserer unruhigen Zeit — die den Ausgleich der Natur mehr braucht denn je — immer mehr Vertrauen genießt! Auch Sie sollten ihn erproben!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der Haut!

Klosterfrau Melissengeist

Unser Tip:



Orig. holl. Gouda 45% 250 g - ,98
Heringsfilet in 200 g Dosen Bier, Senf, Sahne, Tomaten 2 Dosen - ,95
Aufnehmer gute Qualität Stück - ,60
Kernseife weiß 3-teilig 400 g - ,48

GÜNSTIGER KAUFEN

Bekanntmachung

Der Ruhrverband in Essen hat die deichpolizeiliche Genehmigung zur hochwasserfreien Eindeichung der Kläranlage, die auf dem Grundstück Flur 1 Nr. 914/2 der Gemarkung Foerde errichtet werden soll, beantragt.

Nach § 287 des Wassergesetzes ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen dieses Bauvorhaben in der Zeit vom 9. bis 22. September 1954 bei der Amtsverwaltung Bilsen in Grevenbrück schriftlich oder zu Protokoll vorzubringen. Die Antragsunterlagen können hier eingesehen werden.

Nach Fristablauf können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Olpe, den 4. September 1954

LANDKREIS OLPE

Der Oberkreisdirektor

Zimmermann

Etwa 10 Lastwagen trockene Hobel- u. Sägespäne abzugeben.

Möbelfabrik Josef Kleine Olpe, Bruchstraße 12

Zwangsversteigerung

Am Samstag, dem 11. September, morgens 9 Uhr, wird in Olpe, im Hotel „Zum Schwanen“ öffentlich meistbietend versteigert:

- 1 Couche, rot
- 2 Sessel, rot
- 1 Plattenspieler
- 1 Raucherstisch m. Marmorplatte
- 1 Radio, Löwe-Opta
- 1 Oelgemälde (Schwarzwaldhaus)
- 1 Gehrungssäge
- 1 Festschneidemaschine
- 1 Teilerschleifmaschine
- 1 Olympia SM 2
- 1 Kofferschreibmaschine
- 1 Motorrad, Viktoria (voraus-sichtlich)

Gerichtsvollzieher Florath Olpe, Amtsgericht

Seipin Creme u. Seife 40 Jahre lang h. Pudel, Haus- u. Juck-Exzem

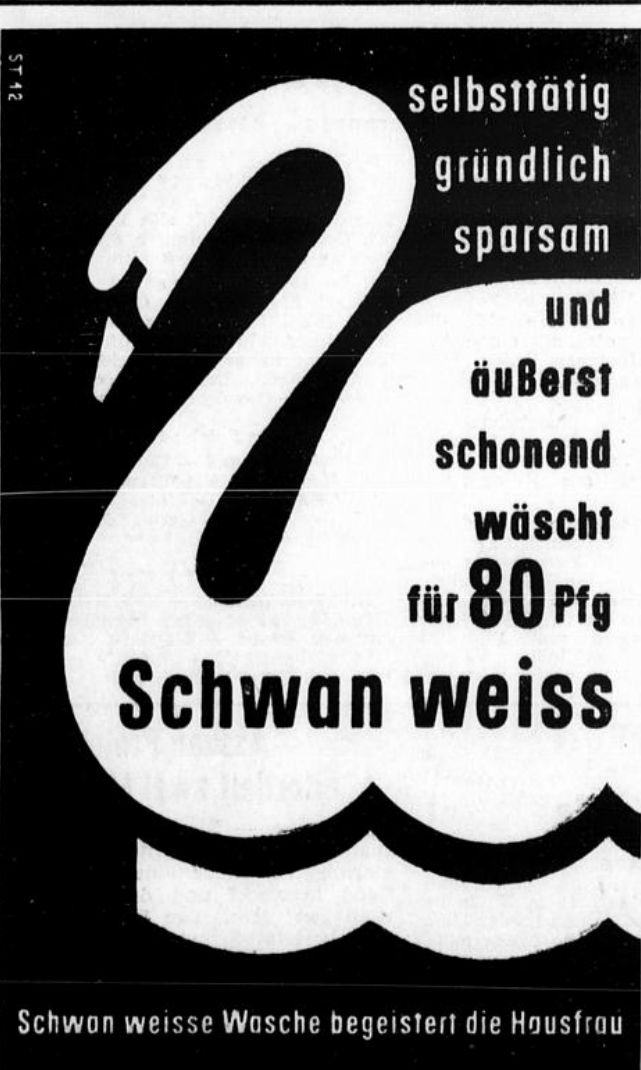
Gesichts-Ausschlag, Wundsein usw. Seipin-Exzeme reinigen - abführend. In Apoth. u. Drogerien

Fast neuer Gasherd

2-flammig, umständehalber zu verkaufen.

Olpe, Marienstraße 42

selbsttätig
gründlich
sparsam
und
äußerst
schonend
wäscht
für 80 Pfg
Schwan weiss



Schwan weisse Wasche begeistert die Hausfrau



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirhdum 286

Unsere Sauerland - Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 14. September
Olpe, Bilsen, Ahauerssee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 15. September
Olpe, Welschen Ennest, Ahauerssee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe („Kölner Hof“) 12.45 Uhr
Fahrpreis DM 4,— für Erwachsene, DM 2,— für Kinder

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 16. September
Olpe, Attendorn, Bilsen, Altenhundem, Hochsauerland

Abfahrt ab Olpe („Kölner Hof“) 8 Uhr, Attendorn (Marktplatz) 8.40 Uhr, Bilsen 9.20 Uhr

Fahrpreis ab Olpe DM 7,50, Attendorn DM 7,00
Bilsen DM 6,50, Kinder die Hälfte

Anmeldungen und Kartenvorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt über unsere Sauerland-Rundfahrten!

Bei Verstopfung



NEDA-Trüchternwürfel
das natürliche Abführmittel
ab DM-80 in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Viele Frauen



Frauengold
— und Du blühest auf!
... und für den strapazierten Menschen unserer Zeit EIDRAN, Gehirn-Funktionstonicum, Blut- und Nervennahrung.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249
Von Freitag bis Dienstag
Der hervorragende Großfilm



Stewart GRANGER
Wendell COREY
und CHARISSE
GEFÄHRTEN DES GRAUENS
(THE WILD NORTH)

EIN M-G-M-FARBFILM IN ANSCO COLOR

Ein sensationeller Farbfilm — aufgenommen in den unendlichen Schneewüsten Kanadas! Das dramatische Geschehen dieses Filmes ist einmalig! Ein überwältigender Eindruck für alle! „Gefährten des Grauens“ ist ein Großfilm von höchstem Niveau. Einer der großartigsten Filme in der stolzen Liste der Metro-Goldwyn-Mayer-Erfolge!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNEDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Beachten Sie bitte die Anfangszeitel:
Freitag und Montag 20 Uhr; Samstag 16 und 20 Uhr; Sonntag 16, 18 u. 20 Uhr; Dienstag 20.30 Uhr

Durch unsere moderne Klima-Anlage bieten wir Ihnen auch an den heißen Tagen angenehmen Aufenthalt.